

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Eibeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 167.

Sonnabend, 20. Juli 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Herr Rittergutsbesitzer

Johannes Willy Schuster in Oberjesen

ist als Stellvertreter des Ortsvorstehers für den selbständigen Bezirk des Rittergutes Oberjesen in Pflicht genommen worden.

Großenhain, am 19. Juli 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Wilmann.

Wtl.

Mittwoch, den 24. Juli 1901,

Vorm. 10 Uhr.

kommen im Versteig.-Lokal hier 2 große Küstnerregale gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, 20. Juli 1901.

Der Ver.-Vollz. des Königl. Amtsgerichts.

Die Obstruktion auf der zum Übungsplatz Reithain geböhrigen Abendrotstraße vom Eingang des Paradenlagers bis zum Bahnübergang Rößerau und der Parzelle 173 a des Flurbuches für Oberjesen soll Dienstag, den 23. Juli, 6 Uhr nachmittags im Hotel Reichshof in Reithain verpackt werden.
Königliche Garnison-Verwaltung Übungsplatz Reithain.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erlösen und bis spätestens Mittwoch 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertilgung und Säufliches.

Riesa, 20. Juli 1901.

Bei dem Gewitter, das heute Nachmittag in der dritten Stunde über die Stadt zog, schlug der Blitz in das Rathaus und veranlaßte durch Kurzschluß der elektrischen Leitung im Vorzimmer der Rathskanzlei einen kleinen Brand, der aber bald wieder gelöscht war.
Durch ein Detachement des hiesigen Pionier-Bataillons wurde in Reinsdorf das Rauerwerk der vor längerer Zeit durch Feuer zerstörten Windmühle, sog. Holländer, mittels Sprangschiffes niedergelegt. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, um das eigenartige Schauspiel, das vollständig glatt und glänzend vom Ratten ging, aus der Ferne zu beobachten. Nach dem Entladen der in das Rauerwerk eingeführten Schießbaumwolle hob sich dieselbe unter starker Detonation mit einem Male in die Höhe und stürzte tödlich senkrecht zu einem Schutthaufen zusammen.

Der Stadtmagistrat von Johanngeorgenstadt hat Herrn Privatrat Anton Unger in Dresden (früher Inhaber der Firma Anton Unger in Riesa) das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die Urkunde wurde dem Genannten in seiner Villa in Alsenberg feierlich überreicht. Herr Stadtmagistrat Unger schenkte im Jahre 1872, so berichtet man aus Johanngeorgenstadt, das Grundstück zum Krankenhaus. Sein Sohn, Herr Anton Unger, stiftete für das Krankenhaus 3000 Mk., auch nahm er sich der Armen und Kranken der Stadt an. Für das Krieger-Denkmal und neuerdings für das Räder-Denkmal stellte er beträchtliche Summen zur Verfügung. Auch in der Stadt Riesa hat Herr Anton Unger vielfach bereits seine Wohlthätigkeit bewiesen.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt „Das Schiff“: „Auffig, 16. Juli. Nachdem in der vergangenen Berichtswochen der Wasserstand der Elbe Anfangs etwas langsam, später aber rapide zurückging, hatten sich die Kohlenverladungen Anfangs pro Tag bis auf 1000 Waggons gehoben, doch sanken diese Quantitäten am Schlusse der Woche wieder bis auf etwa 600 Waggons pro Tag. Für diese Woche sind wohlrechtlich noch kleinere Verladungen zu erwarten, da der Wasserstand sehr weit heruntergegangen ist und dadurch die Frachten wesentlich höher werden durch die Staffeln, wenn auch die Grundfrachten bisher keine Aenderung erfahren haben, wozu vorläufig auch keine Aussichten sind, nachdem nicht übermäßig viel, aber für die schwache Nachfrage doch reichlich genügend leerer Vaderaum am Platze befindlich ist und der Bezug auch noch etwas größer zu werden scheint, wogegen die Nachfragen nach Vaderaum schwächer werden dürften, denn es müssen erst die theilweise noch schwimmenden Ladungen, welche beim besten Wasserstande expedirt wurden und deshalb bedeutend billigere Fracht haben, verkauft werden. Die Förderungen an den Schächten lassen auch zu wünschen übrig, denn es ist jetzt die höchste Zeit, daß die für den Betrieb in den Gruben nötigen Arbeiten flott betrieben werden, damit dieselben für das Herbstgeschäft leistungsfähig sind. Diese Grubenarbeiten erfordern jedes Jahr eine beschränkte Förderung, wozu gewöhnlich die Zeit im Juli bis Mitte August benutzt wird. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 184 Pf., Weißen 175 Pf., Riesa 200 Pf. ohne Staffeln pro Tonne 1000 kg. Nach Dresden 205 Pf., Magdeburg 210 Pf., Tangermünde 220 Pf., Wittensberge 245 Pf., Dömitz, Hamburg 250—260 Pf., Burg 240 Pf., Brandenburg 310 Pfennige, Potsdam 330 Pf. pro Tonne à 1000 kg bei 50 Zoll Wasserstand mit Staffeln bis 40 Zoll 4 Pf., unter 40 Zoll 7 Pf. pro Tonne mehr Fracht.

Die Leitung des 14. deutschen Turnfestes, der das ganze Königreich Sachsen umfaßt und rund 95 000 Mitglieder zählt, veröffentlicht soeben die Rechnungsabschlüsse auf das Jahr 1900. Die Reichsliste erzielte eine Gesamtsumme von 10 843 Mk., worunter sich 7613 Mk. Steuern von 94 816 Mitgliedern befinden. Die Ausgaben haben diese Einnahmen

ausgeglichen. Das Kreisvermögen ist von 10 914 Mk. im Jahre 1899 auf 8857 Mk. gesunken. Die Unterstufungsliste weist mit 5752 Mk. freiwilligen Beiträgen in der Einnahmestamme 36 912 Mk. auf, wovon in 221 Fällen insgesamt 5287 Mk. Unterstufungen gewährt wurden, so daß ein Restbestand von 31 625 Mk. verbleibt. Seit Ende 1899 ist der Unterstufungs-fonds um 1811 Mk. gewachsen.

Das Königreich Sachsen hat zur Zeit 18 Lehrerseminare (17 evangelische, 1 katholische) und 3 Lehrerinnen-seminare (2 staatliche und 1 städtisches in Leipzig). An denselben wirkten im letzten Schuljahre 362 Lehrkräfte. Die Zahl der Schüler betrug 3582, die der Schülerinnen 313. Die Zahl der Lehrkräfte, die bisher einen Hauptstamm der Schüler an den sächsischen Seminaren bildete, ist in den letzten Jahren ständig geringer geworden. Die Zahl derjenigen Schüler aber, die von höheren Schulen auf das Seminar übergehen, ist in fortwährendem Steigen begriffen. Es mag dies wohl hauptsächlich damit zusammenhängen, daß die Schulbehörden es den begabtesten abgehenden Schülern der 6-klassigen Realschulen nahelegen lassen, noch 3 Jahre die Oberklassen des Seminars zu besuchen. Die Zahl der Schüler der Seminare, die bloß die Volksschule besucht haben, ist natürlich entsprechend niedriger geworden. — Von sämtlichen Schülern und Schülerinnen der Seminare sind fast genau drei Viertel in Internaten untergebracht. Rechnet man die Anhalten ab, die überhaupt kein Internat haben (Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Lehrerinnen-seminar zu Dresden und Leipzig), so sind es etwa 80 Proz. der Seminaristen, die im Internat wohnen. Mit 16 sächsischen Seminaren sind Übungsschulen verbunden, die von 2412 Schülern besucht werden. In 95 Klassen kommen durchschnittlich 25 Schüler auf eine Klasse, was als durchaus normal zu bezeichnen ist. Das katholische Lehrerseminar zu Bautzen und das städtische Lehrerinnen-seminar zu Leipzig haben keine selbstständigen Übungsschulen.

Die Aufdeckung von Waarenschmuggelleiten zwischen Schiffen und Kaufleuten in verschiedenen Ortschaften an der unteren Elbe nimmt nach dem „W. T.“ von Tag zu Tag größere Dimensionen an; nachdem eigens zur Ermittlung der beteiligten Personen entsandte Geheimpolizisten wochenlang im Stillen thätig gewesen sind, konnten sie auf Grund des herbeigeschafften Beweismaterials in mehreren Städten an der Elbe zu Verhaftungen schreiten; gegenwärtig haben die Gerichte mit den weiteren Untersuchungen zu thun; hierdurch ist das Gericht in Senftenberg a. Elbe neuerdings berast mit Arbeiten überlastet, daß der Justizminister ihm bis auf Weiteres einen Hilfsrichter und einen Bureauhilfsarbeiter überwiesen hat.

Die Ausstattung der Schleffschächer oder verschleißbaren Postabholungsgefäße der sogenannten Letterboxen, ist vom Reichspostamt durch eingehende Bestimmungen an die Oberpostdirektionen festgesetzt worden, so daß man sich bereits ein Bild von der künftigen Gestaltung der Schleffschächer machen kann. Die Vertiefung der Fächer auf die einzelnen Orte und Ämter ist dagegen den Bezirksverwaltungen überlassen. Die Fächer werden 14 Centimeter hoch und 36 Centimeter tief sein. Ihre Breite beträgt 11 Centimeter, bei den größeren das Doppelte. Am einen Ende von außen in das Fach zu er-möglichen, erhalten sie einen 73 Millimeter langen und 8 Millimeter breiten, glasbedeckten Schütz. Zum Verschluss werden kräftige Sicherheitschlösser verwendet, die nach Permutationstabelle mit mindestens 10 000 Variationen hergestellt sind. Auf der Rückseite der Fächergränze wird ein leichter Verschluss angebracht, der dem Beamten eine Beaufsichtigung außen befindlicher Personen ermöglicht. Am oberen Theile des Schrankeles erscheint, wenn die Vertiefung der Sendungen beendet ist, die Inschrift: „Vertheilt“. Die Fächer werden außen dunkelbraun, innen grau gestrichen. Die Nummern der Fächer werden außen in großen goldenen Ziffern angebracht, die einzelnen Fach-türen mit Goldblenden umrandet. Die Schleffschächer werden in

dieser geschmackvollen Ausstattung einen durchaus entsprechenden Eindruck machen.

Zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten hat das Ministerium des Innern im Anschlusse an bereits früher hierzu erlassene Vorschriften in einer neuerlichen Verordnung noch Folgendes bestimmt: Sobald an einem Orte unter den Ratten (namentlich in Getreidelagern, Lebensmittelmagazinen u. s. w.) ein auffälliges Sterben aus unbekannter Ursache beobachtet worden ist, soll die Ortspolizeibehörde für ungesäumte Uebersendung einiger tochter Ratten an die zuständige Untersuchungsstelle sorgen und dabei insbesondere nachstehendes beobachten: Die tochten Ratten sind zunächst mit Holzwole, Heu, Sägespänen, Watte oder dergl. zu bebeden, dann jede besonders in sorgfältige Steinkrufen zu legen, diese mit mehrfachen Lagen Pergamentpapier zu verbinden und an die Untersuchungsstelle zu senden. Ein Schein mit Angabe des Tages, Ortes und der näheren Umstände des Fundes der Rattenleiche ist beizulegen. Hierbei ist jeder Zeitverlust zu vermeiden, da sonst das Ergebnis der Untersuchung in Frage gestellt wird. Zum Anfassen verdächtigter Rattenleichen werden Feuerzangen, Kneifzangen u. dergl., welche nachher durch eine Gas- oder Spiritusflamme zu desinficieren sind, oder mit Carbolsäurelösung angefeuchtete Lappen, die dann zu verbrennen sind, empfohlen. Die Desinfektion des Platzes, auf dem die Rattenleichen gefunden worden sind, geschieht, wenn es sich um den Erdboden handelt, durch reichliches Aufgießen von Kalkmilch, in Speichern u. dergl. durch Aufscheuern des Bodens mit Carbolsäurelösung. Das Ministerium empfiehlt in der Verordnung weiter, sobald die Ratten- und Mäuseplage irgendwie fühlbar wird, von Zeit zu Zeit Vorkehrungen zur Vertilgung dieses Ungeziefers zu treffen. Welche Maßnahmen hierbei im Einzelnen zu ergreifen seien, ob Vergiftung des Ungeziefers durch Phosphorsäure oder dergl. oder das Fangen desselben in Fallen oder die Jagd mittels erfahrener Kammerjäger ins Auge zu fassen sei, das solle der örtlichen Regelung überlassen bleiben.

Nach Mittheilungen der Zeitschrift des Börsenvereins deutscher Buchhändler aus Johannesburg hat die englische Militärbehörde in Kapstadt geheim verfügt, daß alle fremdländischen unter Kreuzband eingehenden Zeitungen, rein wissenschaftliche und technische allein ausgenommen, vernichtet werden, und zwar soll der Befehl aufs Schärfste gehandhabt werden. Eine in Johannesburg ansässige deutsche Firma (Herrm. Michaelis) hat daraufhin eine Beschwerde an den Generalpostmeister in Berlin gerichtet und den Börsenverein aufgefordert, das Gleiche zu thun. Wie die „Allg. Evang.-Lutherische Kirchenzeitung“ ist von der Verfügung auch die „Deutsche Turnzeitung“, das Organ der deutschen Turnerschaft, betroffen worden.

Die Insektenstiche sind in diesem Jahre besonders bössartig und gefährlich. Man sucht den Grund in der anhaltenden Trockenheit, der manches Lebewesen in Feld und Wald bereits zum Opfer gefallen ist. Die Insekten finden infolge dessen viel Nahrung und übertragen besser Gift auf die Wunde. Spaziergänger, Sommerfrischer, Touristen thun gut, die bekannten Gegenmittel, Salmiakgeist u. s. mit sich zu führen.

Dresden, 19. Juli. Beim Abbruch eines Hauses auf der Wiener Straße verunglückte am Donnerstag ein Handarbeiter dadurch, daß er von einem 15 Pfund schweren herabfallenden Steine getroffen wurde. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Arbeiter bereits gestern gestorben ist. — Am Donnerstag Abend stürzte in einem Hinterhause der Gäßlerstraße ein Arbeiter beim Verlassen seiner Wohnung die Treppe herab und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Dresden, 19. Juli. Die Stadtverordneten hatten beim Rath beantragt, dahin zu wirken, daß das Schleppen und Schleifen der Braunkohle und Kienholz auf dem Straßenboden verboten werde. Der Rath hat jedoch gestern den Stadtverordneten erwidert, daß er ein polizeiliches Verbot nicht für annehmbar halte, schon im Hinblick auf die nicht zu verkennende Schwierigkeit seiner Durchführung. Es sei Aufgabe öffentlicher Behörden, den Kampf gegen die Schleppe, welcher sich als ein Kampf gegen die Mode darstelle, durch Belehrung,halten öffentlicher Vorzüge, Geltungsartikel, sowie Errichtung von Damenkomitees, auszuführen. Der Antrag habe aber den Erfolg gehabt, daß auf die gesundheitlichen Nachteile dieser leidigen Unsitte erneut hingewiesen worden ist. — Auf Ersuchen des Stadtverordnetenvorstehers hat der Rath den Stadtverordneten ein Verzeichnis derjenigen Restaurateure zugehen lassen, welche den Offenbarungseid geleistet haben. Auch die einschlagenden Akten des Gewerbeamtes wurden zur Verfügung gestellt. Der antifehmische Stadtverordnete Witz hatte seiner Zeit bemängelt, daß an gewisse Personen die Concession zum Schankbetrieb zu leicht ertheilt werde. — Wegen fortgesetzter Mißhandlung eines Untergebenen während des Dienstes wurde heute der Unteroffizier Georg Otto Wühl von der 6. Comp. des Schützenregiments Nr. 108 vom Kriegsgericht zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Kassirer aus dem Hauptbahnhof Adolf Gähler wurde heute vom Landgericht wegen Unterschlagung im Amte zu zwei Jahren Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Er hatte, da er aller 5 bis 6 Tage seine Einnahmen in Höhe von etwa 10 000 Mark abzuliefern hatte, sich Geld zur Verfügung. Er machte mit dem Hotelier und Grundstücksbesitzer Th. Witz, Rönisch hier Geldgeschäfte. Dieser wurde deshalb wegen Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten und 5 jährigem Ehrverlust verurtheilt. (Spz. N. N.)

Dresden, 20. Juli. Gestern ereignete sich auf dem Heller beim Schützen mit Flakpatronen ein schwerer Unglücksfall. Das Gewehr eines Blonierfeldaten ging kurz bevor die zweite Kolonne die Linde der ersten eingenommen hatte, los und die Patrone drang dem Vordermanne hinter dem Ohr in den Kopf. Der Betroffene liegt schwerkrank im Garnisonlazareth darnieder. — In der Wienerstraße wurde beim Abbruch eines Hauses am Donnerstag ein Handarbeiter von einem herabstürzenden schweren Stein heftig getroffen, daß er bereits gestern an den Folgen verstorben ist.

Niederschöna, 18. Juli. Welche traurige Folgen der leichtsinnige Umgang mit Schusswaffen haben kann, beweist wieder folgender Vorfall. Der Pferdebesitzer des Wustbesizers D. Jeller hielt ein geladenes Terzerol auf die Dienstmagd Köhler. Die Waffe entlud sich und drang das Geschos in den Kopf, wobei tödtliche Wunden in Anspruch genommen werden mußte.

Zwickau, 20. Juli. Der hiesige Rath hat die Umwandlung des Realgymnasiums und der Realschule in ein Reformgymnasium beschlossen.

Zwickau, 19. Juli. Vom Nica abgefahren ist gestern in einer hiesigen Turnhalle ein 18 jähriger Turner. Er hat eine Gehir- und Rückenmarkserkrankung erlitten und liegt lebensgefährlich, noch bewusstlos, darnieder.

Grimmischau. Die hiesigen Färbereiarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung wurde die Forderung eines Mindestlohnens von 16 Mark beschlossen. Die Färbereiarbeiter wollen der Forderung, die dem Fabrikantverein bereits unterbreitet worden ist, allen Nachdruck verleihen.

Werdau, 19. Juli. Wie dem „Dr. Anz.“ von glaubwürdiger Seite geschrieben wird, gehört der verhaftete Direktor Hennig der in Konkurs gerathenen Spinnmaschinenfabrik J. S. Popp vielmehr zu den Opfern der Katastrophe als zu ihren schuldigen Urhebern. Besonders ist die Nachricht unzutreffend, daß er durch Deduktion von Pensionsgeldern das Vermögen der Wittwenkasse geschädigt habe, da seine Lebensführung stets durchaus einfach und ehrenhaft gewesen sei. Mangel an Geschäftskennntnis habe ihn ein Opfer der unläutereren Wagenschaften des sächsischen Direktors Reichmann werden lassen. Die königliche Staatsanwaltschaft erkenne dies auch dadurch an, daß sie bereit sei, ihn gegen eine Kaution von 25 000 M. aus der Haft zu entlassen. — Die gerichtliche Untersuchung wird im Uebrigen über diese Frage Klärung bringen.

Reichenbach i. N., 19. Juli. Eine bemerkenswerthe That vollbringt zur Zeit der hiesige Turnerbund. Er hatte beschlossen, sich eine eigene Turnhalle zu bauen, allein die zur Verfügung stehenden Mittel reichten nur dann halbwegs zu, wenn die Turner die Ausschachtungsarbeiten selbst besorgten. Dazu haben sich die Turner denn kurzer Hand entschlossen. Sie sind jetzt dabei, den Boden selbst anzuhauen, wozu ihnen Herr Architekt Schmidt das Gerüst kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Unter der Aufsicht von drei Bauauschussmitgliedern arbeitet seit dem 15. Juni jedes Mitglied des Reichenbacher Turnerbundes an zwei Abenden der Woche auf dem Bauplatz von 8—10 oder 1/11 Uhr und selbst der Regen vermag, wie „Der Turner aus Sachsen“ berichtet, die wackeren Turner nicht zu vertreiben. Ende Juli hoffen die Leute, einen Stollen von 18 Meter Tiefe und 24 Meter Länge in die Berge hineingegeben zu haben, der an der schwersten Stelle über 4 Meter hoch ist. Der ausgegrabene Schutt, meist Steine, wird zur Erbauung eines 700 Quadratmeter großen Turnplatzes verwendet. Die Turnhalle, die 30 500 M. kostet und im November vollendet sein wird, soll 30 Meter lang, 15 Meter tief und 8 Meter hoch werden. Durch die Ausschachtungsarbeiten verdient sich der Verein 3500 M.; gewiß ein schöner Erfolg der angewandten Turnkunst.

Ehrenfriedersdorf, 18. Juli. Wie das hiesige Amtsblatt mittheilt, hat der schlechte Geschäftsgang, über den fast in allen Industriezweigen geklagt wird, auch in unserer Schuhwarenindustrie zu Arbeitseinschränkungen geführt, denn seit Montag wird in den hiesigen Schuhwarenfabriken nur noch bis Nachmittags 5 Uhr gearbeitet.

Aus aller Welt.

Wärsberg a. Obe, 19. Juli. Gestern trafen ca. 40 russisch-polnische Arbeiter, aus der Niejaer Gegend kommend, wo sie dem Vernehmen nach ihre Arbeitsstelle verlassen hatten, hier ein, um auf den umliegenden Gütern Arbeit zu suchen. Die Arbeiter sollen wegen Differenzen ihre Arbeit verlassen haben. Da sie hier keine Beschäftigung fanden, zogen sie, bedacht mit allerlei Hausgeräth, in einzelnen Trupps weiter. Auch auf der benachbarten Domäne Vorshütz haben die Polen vorige Woche ihre Arbeit verlassen, sind aber gestern zurückgebracht worden. Auf Station Burzdorf, von wo sie mit der Eisenbahn weiterreisen wollten, wurde ihnen die Benutzung der Eisenbahnhänge wegen der offiziell noch nicht aufgehobenen Sperre aus Anlaß der vorgekommenen Boden-Erkrankungen verweigert. — Die hiesige Altherkammer-Ausstellung wird Sonntag Abend 6 Uhr geschlossen.

Am 18. Juli überfuhr der Schnellzug 131 bei Cönnern, Strecke Aschersleben-Halle, auf offenem Ueberweg ein Lastfuhrwerk. Der Führer desselben wurde getödtet. Weitere Personen sind nicht verletzt. Betriebsmittel sind nicht beschädigt. — Ein mit drei werthvollen Rennpferden und einem Jochlein belegter Wägen geriet am Mittwoch Abend zwischen den Stationen Reitwein und Küstern auf unerklärliche Weise in Brand, wobei die Thiere sämmtlich in den Flammen umkamen, während der Begleiter, der anscheinend geschlafen hatte, nur mit knapper Noth einem gleichen Schicksale entging. — Eine strenge Bestrafung wurde vom Schöffengericht Zeitz gegen zwei Burtschen ausgesprochen, welche Nachts aus Uebermuth an einer Straße bei Meuselwitz je einen jungen Obstbaum umgebrochen haben. Der eine wurde, weil er bereits vorbestraft war, zu 5 Monaten, der andere zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In Rudolstadt ertrank beim Baden in der Militärschwimmhalle der Rentier Witz, Dohs. — Im Krankenhaus in Ohrdruf verstarb infolge Blutvergiftung durch eine spanische Fliege, die sie gegen Zahnschmerzen angewandt, die 15 jährige Tochter des Zugführers Lischner. — In Duisburg hatte sich ein sechs jähriges Kind an einem in der Fahrt befindlichen Lastwagen angehängt. Als der letztere einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn ausweichen wollte, kam das Kind zu Fall und geriet unter den Motorwagen. Beide Beine wurden dem Kinde abgefahren. Innerhalb kurzer Zeit trat der Tod ein. — Tödtlich verunglückt ist der 43 Jahre alte Arbeiter Ferdinand J. aus der Köpener Straße in Berlin. Während J. in einer Fabrik den Riemen auf eine Transmissionswelle legte, geriet er mit dem rechten Arm in das Getriebe, verlor den Arm und trug noch andere schwere Verletzungen davon. Nach einigen Stunden schon erlöste der Tod den schwer Verletzten von den Qualen. — Eine epidemische Haarkrankheit, welche dauernden Verlust der Haare zur Folge hat, tritt in München-Gladbach mit großer Heftigkeit auf. Von dem Leiden (Trichophytie) sind bisher mehr als dreißig Knaben befallen worden. Die Behörden treffen energische Maßregeln gegen weitere Ausbreitung der Krankheit und ließen u. A. eine Volksschau der Epidemie wegen schließen. — In einer Tonne über den Niagarafall ist ein sonderbarer Schwärmer, C. D. Graham, jetzt zum fünften Male geschwommen. Wie früher, hatte er sich auch diesmal in das eigens für die gefährliche Reise konstruirte gepolsterte Faß einsperren lassen. Als man das Faß in dem Wirbel aufspürte und öffnete, war Graham halb erstarrt, erholte sich aber bald unter den Händen seiner Freunde.

Zum Bank-Krach.

Die Königl. Staatsanwaltschaft hat gegen die Direktoren und den Aufsichtsrath der Leipziger Volkskammer eine Anklage erhoben wegen Verschleierung.

Das königl. Amtsgericht Dresden erläßt folgende Bekanntmachung: In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Aktiengesellschaft

„**Elektrizitätswerke (vorm. O. L. Kummer & Co.)**“ in Dresden werden nach § 18, Absatz 4 des Reichsgesetzes vom 4. December 1899, betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen, die Inhaber der mit 5 Prozent verzinslichen Schuldverschreibungen der Anleihe vom Jahre 1900 auf den 18. August 1901, Vormittags 9 Uhr, die Inhaber der mit 4 1/2 Prozent verzinslichen Schuldverschreibungen der Anleihe vom Jahre 1899 auf den 17. August 1901, Vormittags 10 Uhr vor das königliche Amtsgericht Dresden, in das Gebäude des königlichen Landgerichts, Pillnitzer Straße 41, Schwurgerichtssaal, geladen. Die Einberufung erfolgt zur Beschlußfassung über die Ermächtigung der beiden gewählten Vertreter der Schuldverschreibungsinhaber zur Geltendmachung aller Rechte der Inhaber von Schuldverschreibungen unter Ausschluß der Befugniß der einzelnen Inhaber zur selbständigen Geltendmachung ihrer Rechte auf den Antrag des Konkursverwalters und der beiden bisher ohne die erwähnte Ermächtigung gewählten Vertreter. Die Schuldverschreibungsinhaber werden aufgefordert, ihre Schuldverschreibungen bei der Depositenkasse des hiesigen königlichen Amtsgerichts, Voßtringer Straße 1, 1, Zimmer 137, zu hinterlegen. Hinsichtlich der bereits bei dieser Stelle hinterlegten Schuldverschreibungen berechnen die darüber aufgestellten Depositenhefte zur Theilnahme auch an dieser Versammlung. — Zugleich wird darauf hingewiesen, daß zu einer gültigen Beschlußfassung eine Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen und zwei Dritteln des Kennwertes der im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen jeder einzelnen Art erforderlich ist, und daß nur die abgegebenen Stimmen der Inhaber gezählt werden, die ihre Schuldverschreibungen spätestens zwei Tage vor der Versammlung bei der bezeichneten Stelle hinterlegt haben.

Bermüdet.

Degradation eines ungarischen Leutnants. Das Kriegsgericht in Szeged verurtheilte den Honved-Oberleutnant Gabriel Hetessy zu Degradation und drei Monaten Arrest wegen Körperverletzung. Dem Prozeß lag folgender Thatbestand zu Grunde: Hetessy kam mit dem ihm befreundeten Bizeerungsführer Eugen Kanyo aus dem Theater, die beiden Herren besuchten noch mehrere Unterhaltungslokale und traten zuletzt in ein Café. Als der Morgen bereits graute, wollte Kanyo nach Hause gehen. Da er den Bitten Hetessys, noch zu bleiben, nicht nachgab, zog dieser in plötzlich aufwallendem Zorne den Säbel und hieb dem Freunde ein Ohr ab. Der Verwundete feuerte nun aus einem Revolver mehrere Schüsse auf Hetessy ab, ohne ihn indessen zu treffen, Kanyo trat darauf vor den Spiegel und erkannte erst jetzt, welcher Art seine Verletzung war. Im Schrecken über die Verunstaltung jagte er sich, ehe ihn Jemand daran hindern konnte, eine Kugel in den Kopf und starb auf der Stelle.

Warnung vor Spekulationen in London. Die Zeit. Jg. berichtet über einen ungewöhnlich dreisten Versuch einer englischen „Firma“, deutsche Kapitalisten durch Zufindung von Schlussscheinen auf Minenreife ohne Auftrag zu gezwungenen Spekulationen zu verleiten. Der Inhaber jener unternehmenden Londoner Firma, die sich Schwabach u. Co. nennt, ist ein gewisser E. Lowis, der indess in keinerlei Verbindung mit der bekannten Familien Schwabach steht. Ohne Zweifel handelt es sich um den nämlichen Herrn Emil Lowis, der vor Jahren mit dem somosen „Lowis-Syndikat, Limited“ an das „vertrauende“ Publikum herantrat. Es ist ein hartes Stüch, daß dieser Herr jetzt unter einem anderen und klangvollen Namen auf die Versuche zurückgreift, in Deutschland naive Geschäftskundige in einer Weise zu Spekulationen zu verleiten, die zur schärfsten Abwehr nöthig ist.

Sträflinger Scherz. Die Tochter eines im Südwesten Berlins ansässigen Kaufmanns D. unterhielt ein Liebesverhältniß mit einem Buchhalter B., der in einem Berliner Fabrikgeschäft angestellt ist. In kurzer Zeit wollten sich die jungen Leute verloben. Vor 14 Tagen mußte B. an Stelle eines Reisenden, der sich auf Sommerurlaub befindet, eine längere Geschäftsreise unternehmen. Aus Scherz lancirten nun zwei Freundinnen des Fräulein D. ein Inserat in eine Zeitung, in welchem B. seine Verlobung mit einer Danziger Schlächtermeisterstochter anzeigt. Da Fräulein D. den letzten Brief ihres Liebsten thatsächlich aus Danzig empfangen hatte, so nahm sie an, daß ein Verrath des B. vorliege und sie hintergangen worden sei. Trostlos hierüber nahm die Getauschte in selbstmörderischer Absicht eine zum Reinigen von Metallgegenständen bestimmte Salzsäurelösung. In bedenklichem Zustande wurde Fräulein D. in eine Klinik gebracht. Der herbeigeeilte B. und die beiden unglücklichen Anstifterinnen des Scherzes sind gleich verzeuelt.

Wo Tauben sind... Wie dem „C. F.“ aus Paris gemeldet wird, hat die Firma Rothschild das große Loos in der von Coquelin zu Gunsten der Schauspielereunterstützungskasse veranstalteten Lotterie gewonnen. Rothschild überwiegt die gewonnenen hunderttausend Francs an Coquelin zur Gründung eines Künstlerheims.

Einen Verbrennungsofen für außer Kurs gesetzte Werthpapiere läßt die Reichsdruckerei in Berlin erbauen, nachdem sich der bisher zu diesem Zwecke benutzte neue städtische Verbrennungsofen nicht bewährt hat. Es wurden dort Papiermassen der Reichsdruckerei eingewickelt, wobei sich ergab, daß fest zusammengepreßte Papierstücke, Akten u. selbst bei 1000 Grad Celsius nur unvollkommen verbrennen. Es sei hierbei an einen ähnlichen Versuch erinnert, den die Kontrol-Kommission vor etwa 30 Jahren mit außer Kurs gesetztem Papiergeld gemacht hat. Damals mußte man die unangenehme Entdeckung machen, daß bald nach der angeblichen Vernichtung der Scheine eine große Zahl wieder im Verkehr erschien: Die Heizer hatten in den Oefen des Ofens ganze Pakete unverfälschter Kassenscheine gefunden und wieder in Umlauf gesetzt. Ein anderes Mal wurden die Scheine lose in den Oefen geworfen; kaum war das geschehen, als die Meldung eintraf, daß die 25-Thalercheine auf der Straße herumflögen.

Ein Kleideraufschneider, der seit längerer Zeit den Damen in den Straßenbahnwagen in Berlin mittelst einer Taschenschere die Kleider zerschneidet, ist in der Person eines wohlhabenden Baumeisters K. aus dem Westen Berlins verhaftet worden. Wiederholt war in den Wohnungen auf einen Straßen-Fahrgast aufmerksam gemacht worden, der während der Fahrt, zumeist in später Abendstunde, die Kleider neben ihm sitzender Damen mit einer Schere ausschneidet, ohne daß die letzteren den Prozeß im ersten Augenblick bemerken konnten. Der Unhold ist jetzt auf frischer That ertappt worden. Er räumte die ihm zur Last gelegten Thaten ohne Weiteres ein, machte aber geltend, daß er unter dem Trude krankhafter Reigungen gehandelt habe.

Der Schlußakt der Würdinger Offiziersstragödie. Der frühere Oberleutnant Riger vom 17. Infanterieregiment zu Würdigen ist gestern, nachdem der Kaiser das Urtheil unterzeichnet hat, aus dem Militärarresthause nach der Strafanstalt Ensiheim im Oberelsaß verbracht worden. Die „Reger Jg.“ giebt dazu noch folgende Einzelheiten: Ein Bizeerungsführer und ein Gefreiter waren mit dem Transport beauftragt. Als sie Morgens früh vor 5 Uhr im Arresthause erschienen, konnte der Beurtheilte sich der Thränen nicht erwehren. Er bat flehentlich, nicht geschlossen zu werden. Seine Bitte wurde gewährt, nachdem er auf sein Ehrenwort — „Ich habe noch ein Ehrenwort“ rief er aus — versprochen hatte, keinen Fluchtversuch zu machen. Der Bizeerungsführer lud seinen

Revolber vor ihm, der Gefreite sein Gewehr. Und dann ging's zum Bahnhof. Räder war in Eile. Er trug einen leichten Strohhut und eine kleine Handtasche, dazu hatte er seinen Sommerüberzieher über den Arm geschlagen. Bei seiner Abreise waren zufällig auf dem Bahnhofe auch Graf Kaiser, Kommandirender des 16. Korps, und andere hohe Offiziere anwesend, die mit demselben Zuge nach Würzburgen fuhren.

Der Trauring des österreichischen Thronfolgers. Eine peinvolle Stunde durchlebte jüngst Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich. Auf einer Reise stand er am Fenster des dahinbrausenden Sitzwagens und zog sich die Handschuhe aus. Mit dem Handschuh streifte er jedoch auch den Trauring ab und dieser flog zum Fenster hinaus. Im ersten Augenblick war der Erzherzog über den Verlust so erschrocken, daß er schon die Rothleine ziehen und den Zug zum Halten bringen wollte. Dann aber überhögt doch der Wunsch, alles Kuffehen zu vermeiden. Er prägte sich die Stelle, wo er den Ring verloren, möglichst genau ein und merkte sich auch die Nummer des nächsten Wärtersbüschens. Als schließlich der Zug fahrplanmäßig hielt, gab er dann dem Vorsteher auf, nach dem verheißenen Kleinod suchen zu lassen. Man kann sich denken, daß dies mit der größten Sorgfalt geschah. In der That wurde an der angegebenen Stelle der Ring gefunden.

Die Dürre in den Vereinigten Staaten. Aus Washington wird unter dem 13. Juli gemeldet: Die furchtbare Trockenheit der letzten Wochen und Monate hat einen ungeheuren und fast unberechenbaren Schaden angerichtet. Der Verlust an landwirtschaftlichen Produkten und an Vieh wird offiziell für den Staat Missouri allein auf fast 100 Millionen Dollars geschätzt, und wenn nicht sehr bald allgemeiner ausreichender Regen eintritt, so sind die Folgen gar nicht abzusehen. In dem großen Korngebiete von Missouri, Kansas und Iowa ist seit dem 23. April kaum ein nennenswerther Regen zu verzeichnen gewesen, und selbst wenn ein solcher jetzt noch kommen sollte, werden kaum 50 Prozent der sonstigen Ernte zu ermöglichen sein. Für den heutigen Tag sind 88 Schillinge per Tonne gefordert und gezahlt, was der höchste Rekordpreis ist, der jemals existiert hat. In Minnesota und Dakota wird der Ausfall an Weizen auf 40 Millionen Bushels geschätzt, und dieser Verlust wächst mit jedem Tage um zehn Prozent an. In Arkansas ist überhaupt kein Regen gefallen, so daß die Baumwollente vollständig verloren ist. Von 20 anderen Staaten liegen ähnliche Berichte vor, und an Aussicht auf Besserung wird bereits allgemein verzweifelt.

Ueber die sonderbaren Ringkämpfe der Japaner bringt der Ozeanische Lloyd eine humoristisch wirkende Schilderung: Bis vor kurzer Zeit war es in Japan, Kiste, die weiblichen Familienmitglieder vom Besuch der Arena auszuschließen, aber nicht etwa aus Schamlichkeitsgründen, sondern weil man Frauen und Mädchen nicht würdig hielt, einem so edlen Kampfe der Männer beizuwohnen. Und war für Männer! Beim ersten Besuch einer derartigen Vorstellung ist man überrascht, unter den japanischen Ringern so ganz andere Gestalten zu finden, als unsere europäischen Athleten. Während bei uns die Nahrungswette und die Umgebungen der Ringkämpfer so eingerichtet sind, daß die Muskulatur zur höchsten Entwicklung gelangt, gilt es in Japan als Hauptsache, daß der Ringler gewaltige Fettmassen und ein bedeutendes

Körpervolumen aufweisen kann, das ihn in den Stand setzt, den Versuchen seines Gegners, ihn auszubeden, erfolgreich zu widerstehen. Die Ringer werden deshalb förmlich gemästet, bis sich diese Fettschichten unter der Haut ablagern und Augen und Nase hinter Fettmassen förmlich verschwinden. Eine je unförmlichere Fettmasse ein solcher Ringler bildet, um so mehr wird er bewundert, und es ist Thatsache, daß in Japan die größten Fettkumpen auch meistens die größte Anzahl Siege zu verzeichnen haben. Erleichtert werden ihnen dieselben durch die Kampfbedingungen. Wer den Boden, wenn auch nur für einen Augenblick, mit einem andern Körpertheil als dem Fuße berührt, hat verloren, ebenso wer die Einfassung überschreitet oder hinausgedrängt wird. Schlagen und Stoßen ist streng untersagt, Anrennen dagegen gestattet. Doch durch letzteres Mittel dem überlegenen Gewicht dieser Fettkolosse eine gewisse Gewinnchance erwächst, ist leicht zu begreifen. Dem Sieger werden, wie bei den spanischen Stiergefechten, von der jubelnden Menge Geschenke aller Art zugeworfen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. Juli 1901.

(Dresden, 20. Juli. Gestern Abend fand im festlich geschmückten Gewerbehauseaal das Begrüßungsfecht anlässlich des 18. Bundestages des Deutschen Radfahrerbundes statt. Direktor Kshelm entbot den ersten Willkommengruß und schloß mit dreifachem „Heil“ auf die auswärtigen Teilnehmer. Von Georg Jergang verfassten Prolog sprach Herr Selig. Herr Ulrich gedachte König Alberts. Ramens der städtischen Behörden sprach Stadtrat Köppen. Jergangs Bundesfestspiel „Von Dresden“ fand großen Beifall. Heute Vormittag erfolgte unter zahlreicher Theilnahme im Vereinskause die feierliche Eröffnung des 18. Bundestages des Deutschen Radfahrerbundes. Das Wetter ist prächtig.

X München. In Wolfratshausen ist die Glaswarenfabrik von Gafelner niedergebrannt. (B. L. A.)
X Bremen. In der Bremer-Besigheimer Wollfabrik am Holmarkt brach heute früh 5 Uhr Feuer aus, das einen Theil der Fabrik zerstörte. Durch die Thätigkeit der Feuerwehr ist das Feuer jetzt auf seinen Heerd beschränkt.

X Remel. Bis gestern Abend 11.30 Uhr wurden bei der Reichstagswahl gewählt für Reichstag (Vitzthum) 5752, für Preuß. (Soc.) 4547 und für Schaal (Freisinnig) 2839 Stimmen.

X Remel. 9 Uhr Vormittags Reichstagswahl: Bisher wurden abgegeben: für Reichstag (Vitzthum) 6302, für Braun (Soc.) 4660 und für Schaal (Freis.) 2884 Stimmen.

X Rom. Der 29. Juli, der Jahrestag der Ermordung König Humberts, wird Anlass zu imposanten Volkskundgebungen werden. Aus allen Theilen des Königreiches treffen Deputationen ein, welche Kränze aus das Grab des Ermordeten niederlegen werden.

X Konstantinopel. Gestern waren hier wieder mehrere Pestfälle zu verzeichnen.

X Petersburg. Die neuesten, aus vielen Theilen des Reiches eingetroffenen Nachrichten über das Erdbeben lauten äußerst tröstlich. — Das Befinden Tolstols hat sich merklich gebessert, daß, wenn kein Rückschlag eintritt, Tolstol in einigen Tagen das Bett verlassen kann.

X Paris. Gestern Abend kurz vor Mitternacht löste ein Straßenbahnwagen mit einem stützigen Radwagen zusammen, wobei 12 Passagiere des Straßenbahnwagens schwer verletzt wurden, und ins Hospital gebracht werden mußten. Der Zustand mehrerer Passagiere ist hoffnungslos.

X Paris. Die St. Lorenz-Brüder, welche infolge des Vereinsgesetzes Frankreich verlassen, werden eine Niederlassung in der Nähe Kopenhagens gründen und andere im Elysee-Gebiet in Südafrika.

X Marseille. Die Abfuhr des Damoers Boos geschieht mit Hilfe eines dazu angemessener Arbeiter. Alle ausgehenden Boaren werden desinfiziert.

X London. Die kolossale Hitze dauert an. Das Thermometer zeigt 89 Grad Fahrenheit im Schatten, 128 in der Sonne. Eine große Anzahl von Todesfällen an Hitzschlag sind zu verzeichnen. Im Norden von England sind schwere Gewitter niedergegangen.

Zum Krieg in Südafrika.

X Antwerpen. Die Veröffentlichung der Schriftstücke und Telegramme durch das englische Kriegsamt, welche im Geheil des Präsidenten Steyn aufgefunden wurden, verursachten in der Umgebung Krügers große Aufregung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Krüger, um die Hoffnung der Vorendelegierten Bolmarons und Jlicher zu rechtfertigen, einen Aufruf an die Südbürger erlassen wird. Dr. Beyds, der sich seit einigen Tagen in Paris aufhielt, ist in aller Eile aus Paris zurückberufen worden.

X London. Wie dem „Reuterischen Bureau“ aus Widdelburg (Kapkolonie) gemeldet wird, hat Krüger 34 zum Tode verurtheilte Gefangene zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Vermudo-Insel begnadigt. — Aus Kapstadt erfährt das genannte Bureau, Dewet soll sich mit wenigen Anhängern in einiger Entfernung südwestlich von Reij befinden.

X London. Asquith hielt gestern auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl eine Rede, worin er sagte, zweifellos sehe man aus Südafrika sich ein neues Canada entwickeln.

X Kapstadt. Die hiesigen Blätter ergehen sich in Klagen über die Zunahme von Verurtheilten und Gewaltthatigkeiten in Kapstadt und über ungenügende Polizeimaßnahmen. Die Zahl der Verurtheilten würde durch Leute zweifelhaften Charakters aus allen Theilen der Welt in Kapstadt noch ständig vermehrt.

X Pretoria. Eine kleine britische Kolonne unter Major Moore wurde von überlegenen feindlichen Truppenmassen unter Jouberts in der Nähe von Jamestown am 14. Juli den ganzen Tag angegriffen, doch ohne Erfolg. Auf britischer Seite wurden sieben Mann getödtet, drei Offiziere und hiebzehn Mann verwundet. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Fort rückt von Alwal zur Unterstützung aus, jedoch ohne daß er verlangt worden war.

Die Ereignisse in China.

X Peking. Der Postdienst in Peking ist den chinesischen Behörden übergeben worden. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Sie wird vor Ablauf eines Monats von den fremden Truppen geräumt sein bis auf die Wachen der Gesandtschaften und der Eisenbahn. Die Verhandlungen über die Frage der Erhöhungen der Zölle dauern noch immer fort.

X Tientsin. Die Deutschen beginnen mit dem Bau massiver Kasernen. Es wurde endgültig beschlossen, die provisorische Regierung wenigstens noch ein Jahr bestehen zu lassen.

Dresdner Börsebericht des Niefer Tagesblattes vom 20. Juli 1901.

Deutsche Bonds.		Konten		Konten		Konten		Konten		Konten		Konten		Konten	
100.10	3	102.00	4	99.75	4	99.75	4	99.75	4	99.75	4	99.75	4	99.75	4
101.50	3 1/2	98.75	3 1/2	94.20	4	94.20	4	94.20	4	94.20	4	94.20	4	94.20	4
101.20	3 1/2	98.75	3 1/2	91.00	5	91.00	5	91.00	5	91.00	5	91.00	5	91.00	5
99.30	3	102.25	4	77.00	4	77.00	4	77.00	4	77.00	4	77.00	4	77.00	4
101.00	3 1/2	98.00	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
101.00	3 1/2	98.25	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
94.50	3	68.75	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100.20	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
58.70	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
89.5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
98.50	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
96.50	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
97.75	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
103.50	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100.00	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
89.25	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nähe Pionierkaserne Garçonlogis
für 8 Wochen gesucht. Ausführl. Off mit Preis unter L. N. 5353 durch Rudolf Woffe, Leipzig.
Off. Schloßstr. 24. 2 Tr.
2 fr. Schloßstr. u. u. W. 6. 3 Tr.
Schloßstr. bei Bergstr. 3. 1.
Schloßstr. 41. 1. 1. r.
Schloßstr. 7. 1. 1. r.
Schloßstr. 2. 2. 1. r.
2 Herren können f. d. Schloßstr. erhalten. Wilhelmsstr. 4. 1. r.
Schloßstr. 1. 1. 1. r.
2 fr. Schloßstr. 44. 1. r.
2 fr. Schloßstr. 15.

Frdl. Schlafstelle für 2 Herren Doppeltstr. 17. III.
1. d. Herren-Schlafstelle i. zu vermieten. Doppeltstr. 19. II. r.
Freundl. Schlafstelle mit sep. Eingang für onständigen Herrn oder Mädchen fr. Raffanienstr. 41. I. l.
Schöne Stube an einzelne Frau 1. Oktober zu vermieten. Oberstr. 3 K. Krenzschmar.
2 schöne Wohnungen,
3 Stuben, große Kommer, Küche nebst Zubehör u. eine Mansardenwohnung sind zu vermieten und Oktober zu beziehen. Größe 25 h.
Eine 2. Etage, im Ganzen oder getheilt, sowie halbe 3. Etage zu vermieten. Näh. Weststr. 1. part.

2 Part.-Wohnungen
zum Preise von je 250 M. sind 1. Okt. anderweitig zu vermieten. Näh. Gäbner, Friedr.-Aug.-Str. 11.
Wohnungen.
In 167 und 107 B. Neu-Größe am Bahnhof 4 sind vom 1. Juli an 3 bis 4 Wohnungen anderweitig zu vermieten und 1. Oktober 1901 bezugsfähig. Auskunft ertheilt Portier und 1 Treppe in 107 B. J. Schneider, 2. Gehls, Dreierstr. 54. I. r.
Schöne halbe 3. Etage
zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Doppeltstr. 31.

Eine schöne Wohnung
in 2. Etage ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Sibberg 1.
Ein Logis zu vermieten, 1. Oktober bezugsfähig. Neuweiba 54 g.
Sabi Acht!
Die wirksamste med. Hilfe gegen alle Gichtkrankheiten u. Gichtanfälle, wie Rheuma, Finken, Bläuen, Rötze des Gesichts, Husten, Gesichtswasser ist **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenau, Dresden. Schumannstr. 5. 1. r.
Ein sehr gut erhaltenes Herren-Fahrrad (Touringmodell) preiswerth zu verkaufen. Näheres Schloßstr. 9. II. rechts.

Hoch-elegante Sportwagen
Patentfabrik der Wagen-Fabrik Julius Trotbar, Grimma.
Postfach von Damm überweg!
Freundl. Wohnung,
2 Stuben, Kommer, Küche und Zubehör, zum 1. Okt. zu vermieten. W. Schrapel, Neuweiba Nr. 65.
Ein sehr gut erhaltenes Herren-Fahrrad (Touringmodell) preiswerth zu verkaufen. Näheres Schloßstr. 9. II. rechts.

Moderne Möbel für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche, **Gustav Heinrich, Riesa, Paustzerstr. 20.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 21. Juli, von Nachm. 4 Uhr an
grosse Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,
 Bänder 50 Pfg. Hochachtungsvoll Franz Sacke.

Waldschlößchen Rödoran.
 Sonntag, den 21. Juli Kirchschmied,
 von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr Tanzverein (50 Pfg.), nach dem Ballmusik.
 Dazu ladet freundlich ein R. Jentsch.

Elbterrasse Strehla
 empfiehlt Ihre freundlichen und geräumigen Lokalitäten den verehrten
 Vereinen, Gesellschaften und Ausflüglern einer geneigten Beachtung. Großer
 Concertsaal, Vereinszimmer mit Pianino, fr. Billard, Asphalttegelbahn. Schöner
 (schattiger Garten (herrlicher Auenpark)), bei eintrübender Dämmerung feinste
 Beleuchtung der großen Räume. Vereinen und Gesellschaften stelle meine
 große Festhalle zur Abhaltung von Festen zur Verfügung. Vorzügliche
 Biere und Weine. Gute Küche. Hochachtungsvoll G. Wäppler.

Balke's Tanzlehr-Institut,
 Schützenhaus Riesa.
 Mein nächster Tanz- und Kontrabass-Lehrkursus beginnt
Donnerstag, den 1. August 1901.
 Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr Abends. Anmeldungen werden bei
 Frau Obenaus, Schloßstr. Nr. 16, 1. Etage, freundlich entgegengenommen.
 Hochachtungsvoll Oswald Balke,
 Lehrer der höheren Tanzkunst.

Bruchbänder
 ohne Feder, Reißbinder, ganz aus
 Gummi, ohne Stäbe, Patent-Reiß-
 binder, Spülmaschinen usw. empfiehlt
Rag Berner,
 Sandbagstr. Hauptstr. 41.

Echte Ricinusöl-Pomade
 von Schmilch, Birna, empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.

Gretchen-Seife,
 beste 10 Pfg. Toilette-Seife.
 Stück nur 10 Pfg. Duzend 110 Pfg.
F. W. Thomas & Sohn.

**Original-Bergedorfer-
 Separatorenöl,
 Fahrstuhl,
 Nähmaschinenöl,
 Fußbodenöl,
 Ölgl. „Ward-Öl“,
 Patentagenöl,
 Wagenfett,
 Lederfett,
 Saffett.**
 sowie sämtliche Öle und Fette für
 landwirtschaftliche und gewerb-
 liche Maschinen empfehlen in vor-
 züglichsten Qualitäten und zu äußerst
 Concurrenzpreisen
F. W. Thomas & Sohn,
 Riesa, Hauptstraße 69.
 Versand nach auswärts.

Getr. Schuhwerk,
 gut vorgerichtet, Lederpantoffeln 2.50,
 Gurtipantoffeln, Arbeitshosen, Hosent-
 räger, Reiselofer, Gefäßlofer, Bettten,
 Taschenrechner u. s. w. kauft man alles
 billig bei
Hermann Grohmann, Schulstr. 5.
 größtes Ein-
 und Verkaufsgeschäft Riesa.

**Neue und gebrauchte
 Pianos**
 Flügel, Harmonium
 nur renommierter Fabrik.
 in jeder Preislage, auch
 auf Abzahlung
 ohne Provisionszahlung empfiehlt
**Pianosinger u. Vorstandhaus
 Stolzenberg, Dresden**
 - Hans-Körner-Str. 11, 12, 13.
 Empfehlung v. Kgl. Konservatorium
 über 100 Instrumente zur Auswahl
 - Preisliste gratis. -

Creditbank
 gewährt Darlehne unter günstigen Be-
 dingungen. Geschäftsstelle:
Rich. Kaiser, Riesa,
 Hauptstr. 58.

Die feinsten Staubmäntel,
 früher 8 1/2, 10 14 16 20
 jetzt 6 1/2, 7 1/2, 10 12 16
 Epique-Umhänge, Kragen etc. ebenfalls spottbillig.
W. Fleischhauer.

Schützen-Gesellschaft Riesa.
 Außerordentliche Generalversammlung
 nächsten Dienstag, als den 23. d. M., Abends punkt
 7/9 Uhr im Schützenhause. Das Erscheinen aller
 Kameraden unbedingt erwünscht. Tagesordnung:
 Wichtige Beschlüsse, Statutenänderung usw.
E. Riese, 1. Vorsitzender.

Hôtel Höpner.
 Sonntag, den 21. Juli
grosse öffentl. Ballmusik,
 (32 er Artillerie-Capelle),
 wozu ergebenst einladet **Robert Höpner.**

Stadtpark-Restaurant.
 Nächsten Dienstag, den 23. Juli
Militär-Concert
 vom Trompetercorps der
 R. G. Artillerie aus Adelsbrück, unt. Vert. seines Dirigent. W. Dörfl.
 Anfang Abends 8 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Um zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll
Albert Schulze, R. Dörfl.

Schützenhaus Riesa.
 Morgen Sonntag, den 21. Juli, ladet zur
Ballmusik
 (Anfang 6 Uhr) freundlichst ein **E. Moritz.**

Schlachthofs-Restaurant.
 Morgen Sonntag ladet zu selbstgebackenem Kuchen und Kaffee,
 sowie von 7 Uhr an zu Schinken in Grobteig ergebenst ein **H. Böttcher.**

Wettiner Hof.
 Sonntag, den 21. Juli
grosse öffentl. Ballmusik,
 gespielt von der Pionier-Capelle.
 Montag, den 22. Juli

**Oscar Junghähnel's
 humorist. Sänger.**
 Gesangs-Quartett. Humorist. Original-Vorstellungen.
 Ganz neue Complots. Ganz neue Schläger.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
 Vorverkaufsstellen zu 50 Pfg. und Familienbillets 3 Stück 1.20 Mk.
 sind im Hotel zu haben.
 Höflichst ladet dazu ein **Rudolf Richter.**

Restaurant Kleines Kuffenhaus
 empfiehlt seine Lokalitäten und Garten einer gütigen Beachtung.
 Gute Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll **R. Stelzig.**

Gasthof Münchritz.
 Sonntag, den 21. Juli, ladet zu Kaffee und selbstgebackenem
 Kuchen ganz ergebenst ein.
 Verehrten Vereinen und Gesellschaften bringe meinen neuerbauten
 Saal von Mitte August an bei Abhaltung von Festlichkeiten in empfehlende
 Erinnerung. Hochachtungsvoll **M. Bahrmann.**

Hotel Reichshof, Zeitbain.
 Sonntag, den 21. Juli
groses Militär-Extra-Concert
 vom Trompetercorps der reitenden Artillerie zu Königsbrück.
 Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.
Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.
 Freundlichst ladet ein **M. Siegel.**

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 21. Juli ladet von
 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein, später
 zur Tanzmusik, sowie zu Kaffee und
 Kuchen ganz ergebenst ein
Heinr. Geitze.

Gasthof Stadt Riesa,
Poppitz.
 Morgen Sonntag fortbezieht
 öffentliche Ballmusik,
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
 Es ladet freundlichst ein
Julius Haupt.



Dividenden-Marken
 gegen höher bewertete umzutauschen.
F. W. Thomas & Sohn.



Büffets
 Verticos, Kleiderschränke
 Komoden, Trumeaux
 und Pfeilerspiegel, Schreib-
 Stög., Rauch-, Serviertische,
 Nipptische usw.
 in allen Stilarten, echt und imitirt,
 hält reich auf Lager
Paul Zenker,
 Raffaniestr. 83.

Burken und Bohnen
 empfehlen billigst
Storl & Böttner.

**Neue Vollerlinge,
 neue saure Gurken,
 neue Kartoffeln**
 empfiehlt **H. Radisch, Schloßstr. 19.**

**Neue mehrreihige Kartoffeln,
 Reihe 35 Pfg., verkauft
 Hermann Starke, Fr.-Aug.-Str. 4.**

Gasthof Leutewitz.
 Sonntag, den 21. Juli
 öffentliche Tanzmusik,
 Hierzu ladet freundlichst ein
Arno Quast.

Gasthof Glaubitz.
 Sonntag, den 21. Juli, von Nach-
 mittags 5 Uhr ab
 öffentliche Ballmusik,
 verbunden mit Kirchschmied,
 Es ladet ergebenst ein
Carl Senzold.

Gasthof Nünchritz.
 Sonntag, den 21. Juli, ladet zu Kaffee und selbstgebackenem
 Kuchen ganz ergebenst ein.
 Verehrten Vereinen und Gesellschaften bringe meinen neuerbauten
 Saal von Mitte August an bei Abhaltung von Festlichkeiten in empfehlende
 Erinnerung. Hochachtungsvoll **M. Bahrmann.**

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 21. Juli ladet von
 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein, später
 zur Tanzmusik, sowie zu Kaffee und
 Kuchen ganz ergebenst ein
Heinr. Geitze.

Gasthof Stadt Riesa,
Poppitz.
 Morgen Sonntag fortbezieht
 öffentliche Ballmusik,
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
 Es ladet freundlichst ein
Julius Haupt.

Gasthof „zum Admiral“, Boberfen.
 Sonntag, den 21. Juli, Kirchschmied mit Ballmusik
 (Witturmusik), von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bänder 50 Pfg.
 Es ladet ergebenst ein **Heinrich Wagner.**
 NB. Mittwoch, den 24. Juli, Kaffeekränzchen.

Gasthof Delsig.
 Sonntag, d. 21. Juli ladet zur
 öffentl. Tanzmusik
 freundlichst ein **R. Ring.**

Gasthof Stößig.
 Sonntag, den 21. Juli c.
 großer Jugendball,
 wozu ergebenst einladet **H. Roddy.**

Gasthof Zeitbain.
 Sonntag, den 21. Juli ladet zur
 öffentlichen Tanzmusik
 freundlichst ein **Hermann Jentsch.**

Gasthof Paustitz.
 Morgen Sonntag ladet zu
 Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein **Otto Pöttig.**

**Felix Weidenbach's
 Weinstuben.**
 Prächtiger Garten.
 ff. Beer- und Pfirsich-Sowle.

Wartburg, Gröba.
 Morgen Sonntag empfehle ver-
 schiedenen Kuchen, ff. Kaffee, gut-
 gekühlte Biere, wozu ergebenst ein-
 ladet. **Otto Ruffe.**

Restaur. Bürgergarten.
 Morgen Sonntag ladet zu
 ff. Kuchen und Kaffee
 freundlichst ein **Ernst Geinrich.**

Waldschlößchen.
 Morgen Sonntag
 ff. Kaffee und selbstgeb. Kuchen,
 wozu ergebenst einladet **G. Vogel.**

**Bädergehülsen zu Riesa
 und Junungsbühl.**
 Montag, den 22. Juli, Nachm. 4
 Uhr Versammlung im Hotel Kronprinz.
 Wahl zweier Beisitzer im Prüfungs-
 prüfungsausschuss. Erscheinen aller Voll-
 erwünscht. **Der Wittgeffe.**

**Naturheilverein
 Riesa.**
 Der Verein der Badefarten
 findet bis 31. Juli beim Schriftführer
 Herrn Bademeister Tittel statt.

Bäcker-Innung.
 Montag, den 22. Juli a. c., Nach-
 mittags 5 Uhr im Hotel Kronprinz
Quartalversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Rechnungsabnahme.
 2) Bekanntgabe der Prüfungsord-
 nung und Wahl hierzu.
 3) Abnahme der Steuern.
 4) Beschlüsse.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht
H. Berg.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

Gasthof Delsig.
 Sonntag, d. 21. Juli ladet zur
 öffentl. Tanzmusik
 freundlichst ein **R. Ring.**

Gasthof Stößig.
 Sonntag, den 21. Juli c.
 großer Jugendball,
 wozu ergebenst einladet **H. Roddy.**

Gasthof Zeitbain.
 Sonntag, den 21. Juli ladet zur
 öffentlichen Tanzmusik
 freundlichst ein **Hermann Jentsch.**

Gasthof Paustitz.
 Morgen Sonntag ladet zu
 Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein **Otto Pöttig.**

**Felix Weidenbach's
 Weinstuben.**
 Prächtiger Garten.
 ff. Beer- und Pfirsich-Sowle.

Wartburg, Gröba.
 Morgen Sonntag empfehle ver-
 schiedenen Kuchen, ff. Kaffee, gut-
 gekühlte Biere, wozu ergebenst ein-
 ladet. **Otto Ruffe.**

Restaur. Bürgergarten.
 Morgen Sonntag ladet zu
 ff. Kuchen und Kaffee
 freundlichst ein **Ernst Geinrich.**

Waldschlößchen.
 Morgen Sonntag
 ff. Kaffee und selbstgeb. Kuchen,
 wozu ergebenst einladet **G. Vogel.**

**Bädergehülsen zu Riesa
 und Junungsbühl.**
 Montag, den 22. Juli, Nachm. 4
 Uhr Versammlung im Hotel Kronprinz.
 Wahl zweier Beisitzer im Prüfungs-
 prüfungsausschuss. Erscheinen aller Voll-
 erwünscht. **Der Wittgeffe.**

**Naturheilverein
 Riesa.**
 Der Verein der Badefarten
 findet bis 31. Juli beim Schriftführer
 Herrn Bademeister Tittel statt.

Bäcker-Innung.
 Montag, den 22. Juli a. c., Nach-
 mittags 5 Uhr im Hotel Kronprinz
Quartalversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Rechnungsabnahme.
 2) Bekanntgabe der Prüfungsord-
 nung und Wahl hierzu.
 3) Abnahme der Steuern.
 4) Beschlüsse.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht
H. Berg.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

**Schützen-
 Turn-Verein.**
 Montag, den 22. Juli, Abends
 9 Uhr im Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme.
 2. Schriftliche Eingänge.
 3. Rechnungsabnahme.
 4. Entwürfe.
 5. Freigelesen.
 Anträge auf Änderung des Sta-
 tutes oder sonstige müssen schriftlich
 eingereicht werden.
 Es werden die Mitglieder hier-
 durch aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.
 Fehlende und nicht genügend Entschul-
 digte werden statutenmäßig bestraft.
Der Vorstand.
 Hierzu 3 Beilagen.

Meine Kriegs-Erlebnisse in China.

Die Expedition Seymour

von Korvetten-Kapitän Schlieper.

Illustration an der Expedition und Führer der deutschen Abteilung.

Unter diesem Titel ist soeben im Verlage von Wilhelm Köhler in Minden in Westfalen mit Genehmigung des Reichsmarineamtes ein Buch erschienen, welches das größte Interesse erregt. Der Preis desselben beträgt, trotz ca. 150 Seiten Umfang, zahlreichen Photographien, Karten, farbigen Illustrationsbeilagen und ca. 50 Originalzeichnungen von Marinemaler Schön, nur Mark 1.—. In jeder Buchhandlung vorräthig.

Wir entnehmen demselben folgende Abschnitte, lediglich um dem Leser den reichhaltigen, spannenden Inhalt vor Augen zu führen:

Montag, den 11. Juni 1900.

Um halb 6 Uhr Abends konnte nunmehr die Abfahrt von Tientsin erfolgen. Die mitgenommenen Kleiderstücke mit einzelnen Sachen ließen wir übrigens am Bahnhof zurück. Da Admiral Seymour, der Leiter der Expedition, mit seinen englischen Truppen bereits nach Peking zu abgedampft war für uns alsbaldige Vereinigung mit ihm geboten. Wir beschleunigten die Fahrt, so gut wir konnten. Auf unser 3 maliges Hurrah beim Verlassen des Bahnhofes wurde mit einem höhnischen Zurufe seitens der Chinesen geantwortet. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich in der Nähe des Bahnhofes eingefunden. Wo man hin sah: Kopf an Kopf. Die Menge zählte an Tausenden. Ich muß gestehen, daß mir die höhnischen Rufe lange in den Ohren nachgeklingen haben; für die spätere Stellungnahme der Chinesen den Europäern in Tientsin gegenüber, waren sie ja nur zu erklärlich. So brauste unser Zug an Dörfern und Städtchen vorbei, in eiliger Hast ging es durch das viel bebauten flache Land, ohne Störung. Die Lokomotivführer wurden wohl bewacht von den auf dem Lande der Maschine sitzenden Matrosen, die ihre Bewegungen nicht außer Auge ließen.

Wald zeigte sich die ersten Spuren der Bogerarbeit. An den hölzernen Eisenbahnschwellen hatten die Rebellen Feuer angelegt, nachdem das Holz vorher noch mit Petroleum begossen worden war. Viele Schwellen waren verkohlt, manche rauchten noch. Diese Entdeckung mahnte zur Vorsicht.

So weit ging die Fahrt in harmloser Weise vorwärts, bis uns mit einem Male an einem Bahnübergang die ganze Grausamkeit und unmenschliche Kriegsführung der Boger klar vor Augen geführt wurde. In der Nähe eines ausgebrannten Wärdershauses lagen vier tote Chinesen, jedenfalls Angehörige der Bahn, auf das Schrecklichste verstümmelt. Plötzlich ein finsternes Bild des Krieges, ein tieferschütternder Anblick, ein unzweideutiger Hinweis auf die Handlungsweise unseres zukünftigen Feindes. Manches Gesicht wurde bleich. Manchem stockte sicher das Blut in den Adern, als ihm dies erste Bild vor Augen trat. Man hatte den Leichen die Köpfe abgeschnitten, Hände und Füße abgehakt; einen Toten war das Herz herausgerissen. Das war also unser Loos, wenn wir als Verwundete von ihnen aufgefunden wurden, das also unsere letzte Ehrung, wenn wir, tot auf dem Schlachtfeld liegend, von ihnen angetroffen worden wären.

Mittwoch, den 13. Juni 1900.

Mit dem gespannten Revolver in der Hand suchten wir das Dorf ab. Auf einem kleinen Hofe bemerkten wir einen auf allen Bieren sich fortzuschleppenden Krüppel, der uns schon von Weitem durch Zeichen seine Angst und Hilflosigkeit zu verstehen gab. Man hatte den Armseligen,

der auf Händen und Füßen wie ein Thier einherkroch, zurückgelassen und ihn unserer Gnade preisgegeben. Auf unsere Versicherung hin, daß wir von ihm nur Trinkwasser gezeigt haben wollten, kroch er freudestrahlend zu einem Brunnen hin, holte einen Eimer und Strid und trank dann den ersten Schluck von dem geschöpften Wasser zum Beweis, daß wir es hier nicht vergrößertem Brunnen zu thun hätten. Dieser Fund war uns sehr lieb. In dem Wohnhaus des Gehöftes hörten wir noch zwei alte 70 jährige Damen auf; auch sie hatten die Boger ihrem Schicksal überlassen. Ein trauriges Loos für die Krüppel, Greise und Kranken; sie mußten sich selbst helfen.

Leider sollten wir heute die ersten Toten betrauern. Als jene Boger zum Angriff vorgingen, trafen sie auf fünf italienische Vorposten, die ihren Eisenbahnzug nicht mehr erreichen konnten.

Ich vermag nicht anzugeben, ob es vergessen war beim Alarm, diese Posten einzuziehen, oder ob ein nicht genügend beachtliches Rangieren des Eisenbahnzuges die Schuld trug. Kurzum, die armen Italiener sahen sich plötzlich allein und umringt von mehreren 100 Bogern. Sie verkauften ihr Leben so theuer, wie möglich, indem sie ihre letzte Patrone verfeuerten. Dann aber waren sie der morbidstigen, grausamen Horde preisgegeben, die sie in geradezu entsetzlicher Weise buchstäblich zerhackten.

Diese armen Italiener waren die ersten Toten des Seymour'schen Korps. Es sollten nicht die einzigen bleiben.

Mittwoch, den 20. Juni 1900.

Der 20. Juni — ein Mittwoch — fing mit einer trüben Pflichterfüllung an. Zwei schwer verwundete Engländer waren über Nacht ihren Wunden erlegen. Vor dem Weitermarsch sollten sie schnell am Ufer beerdigt werden. Ein trauriges Bild, kein großes Gepränge, keine Musik, nur ein kurzes Gebet des englischen Marinepfarrers — dann legte man die armen Opfer in ihr frühes Grab, während eine kombinierte Ehrenwache das Gewehr präsentirte. — Wieder zwei dahin, wieviel würden wohl noch folgen? Im Kriege soll man sich aber durch derartige Ereignisse nicht zu sehr unterkriegen lassen. Man steht in Gottes Hand. — Wo und ob die Kugel auf uns wartet, das soll den Menschen nicht kümmern. Man kann ihr doch nicht entgehen, daher mit frischem Muth hinein ins Gefecht und dem Feinde entgegen.

Das Frühstück wollte aber doch nicht schmecken — so gleich nach dem Aufstehen eine Beerdigung bringt schlechte Stimmung. Um 7 Uhr ging es weiter Stromabwärts, die vier Präbme stets neben uns haltend. Zum Abschied bereiteten uns die Herren Boger noch ein großartiges Schauspiel, indem sie sämtliche fünf Eisenbahnzüge nach zuvoriger gründlicher Plünderung in Brand steckten. Es war ein schaurig schöner, zugleich ein wehmüthiger Anblick — vier lange Züge, das hier zu Lande so kostbare Material, mit einem Male als ein Haub der Flammen in der Ferne vernichtet zu sehen.

Einen befondern Genuß wollte ich mir nach dem Essen insofern verschaffen, als ich mir Schuh und Strümpfe auszog und meine arg brennenden Füße etwas mit Wasser kühlte. Es ist komisch, wie man im menschlichen Leben Abnungen hat! Kaum bin ich mit dieser Toilettenangelegenheit fertig, als mir auch der Gedanke durch den Kopf schießt; So, jetzt müßte schnell Alarm kommen, das würde famos passen. Zugleich mit dem Gedanken schoß der böse Feind auch wirklich aus dem nächsten Dorf. 1 Schuß — 2 —, dann ein heftiges Schnellfeuer. Das war die Strafe für meinen Uebermuth. Mit der Siesta, auf die wir uns so gefreut hatten, war es vorbei. Sie mußte

wie so manches mal wieder „markirt“ werden. Noch nie in meinem Leben habe ich so schnell Toilette gemacht wie jetzt.

Den Säbel in die Rechte, Revolver in der Linken, unter Zurücklassung eines Strumpfes und meiner Säbelkoppel — so rückte ich heraus und führte auf den Ruf: „Hansa-Kompagnie vor“, meine braven Kerls zum ersten Mal in das Feuergefecht. Ja, die Hansa-Kompagnie erhielt heute ihre Feuerprobe.

Was vor uns lag, das war das Bild eines großen mörderischen Gefechtes — da stand man nun mitten im Kugelregen, Granaten schlugen rechts und links mit lautem Getöse ein, krachend zerschlugen sie die Dächer der Chinesenhäuser und der kleinen Tempel. Dann und wann wurde einer der Unrigen durch eine tödtliche Kugel dahingestreckt, hin und her eilten die Krankenträger, um die Opfer zu holen. Laute Kommandoworte, der schnelle Pfiff des Zugoffiziers — dann wieder ein heftiges: „Auf, Marsch — Marsch“ — ein Kommando, das selbst die schlaftrunkenen Mitglieder wieder ermunterte, so ging es weiter dem in vierfacher Uebermacht uns hart bedrängenden Feinde entgegen. Inzwischen brannte die Sonne wieder heiß auf uns heftig kämpfende Herab und erleichterte unser Loos sicherlich nicht.

Freitag, den 22. Juni 1900.

Um 1 Uhr Nachts erfolgte der Ausbruch. Nach einer Strecke Weges fielen plötzlich Schüsse. Da ließ Admiral Seymour in der Erkenntnis, daß ein außerordentlicher Kampf bevorstand, den Kapitän v. Ulfom zu sich rufen, um ihn als eventuellen Nachfolger in nächster Nähe zu haben. Zugleich ertönte angesichts der drohenden Gefahr jener vielgesagte Ruf: „The Germans to the front!“ der ein echtes deutsches Herz höher schlagen machte, ein Ruf, der unwillkürlich von der Haltung, von der Tüchtigkeit und dem Muth unserer deutschen Matrosen zeugte — ein Ausspruch aus fremden Munde, der nur zu klar das allgemeine Empfinden in Wirklichkeit umsetzte, daß man beruhigter war, wenn man uns Deutsche an der schlimmsten Stelle sechten sah.

Samstag, den 23. Juni 1900.

Da lag ich denn nun auf zusammengerollter französischer Hängematte mit zerschlagenem Bein, dicht neben mir mein stöhnender Leidensgenosse — ein kümmerliches Feldlazareth — eigenster Art. Aber auch hier darf ich nicht vergessen, in wie außerordentlich liebenswürdiger und mildthätigster Weise ich von den Franzosen gepflegt worden bin, sowohl in Bezug auf die ärztliche Behandlung wie auch hinsichtlich der Verköstigung. Dankbar erinnere ich mich des stets nach meinen Wünschen fragenden Jouriers, der mir sogar in Form einer Flasche echt deutsches Bieres einen lange entbehrten Genuß verschaffte. Insofern empfahl es sich schon, Verwundeter zu sein. Zugleich konnte ich in der Unterhaltung mit meinem Nachbarn meine französischen Kenntnisse aufreischen. — gemeinschaftliches Leid, gemeinsamer Schmerz bringt auch die fremdesten Menschen schnell zusammen. Oft reichte ich meine Selbstflasche, gefüllt mit Wasser, das durch trichallirte Salzsäure etwas schmackhafter gemacht wurde, mit einem „A votre santee!“ meinem Leidensgefährten zur Linken, woraufhin er oftmals mit einem Stück französischen Schiffszwiebels und mit den besten Wünschen für mein Vaterland dankte.

Montag, den 25. Juni 1900.

Als erster Offizier kennt man seine Leute durch und durch. Man merkte sehr schnell, wer von den Herrschaften mit einem Minimum vom Dienst auskommen

*) Die Deutschen an die Front.

Benita — die Geseignete.

Originalausführung von Frau Gabriele von Schlippenbach Nachdruck verboten.

Im Schatten erblickt.

„Ist der Vater schon zu Hause, Benita?“
„Nein, noch nicht, liebe Mutter, er wird aber gewiß bald kommen.“

Die erste Stimme klang müde und grau, die zweite Stimme ist jugendlich und weich. Es ist, als wolle sie durch die tröstenden, hoffnungsvollen Worte eine Beruhigung auf die bange Frage geben.

Nicht allein die Eindrücke, die wir durch unsere Augen wahrnehmen, haben Farben; ein Gespräch, ein Blick, ein Satz oder Ton, ja die Menschen selbst, ihre Charaktere, ihre Gesinnungen, ihr Denken und Empfinden, ihre Handlungen und Worte sind der Farbentheorie unterworfen. Man sagt z. B. eine schwarze That, ein schwarzer Gedanke. Warum denkt man sich ferner einzelne Regungen im Sinn und Wesen des Menschen gleichsam in Farben gekleidet? Die Unschuld trägt ein leuchtend weißes Gewand, keine andere Farbe paßt dazu so gut. Die Treue ist blau, die Hoffnung grün, die Liebe variiert vom zartesten Rosenroth bis zum feurigsten Purpur, den Reiz stellt man sich gelb vor und die Trauer legt ihr schwarzes Kleid an, um damit anzudeuten, daß jede lichtere Farbe für sie verlehend ist. Das sind lauter Beweise meiner Behauptung, sie bezeichnen deutlich durch sich selbst, was ich meine; denn jede Farbe hat ihre Sprache und Gesichter, für den, der sich die Nähe giebt, sie zu verstehen.

Frau ist fast noch trauriger als schwarz, es ist das Kleid, das die Sorge trägt, es bedeckt ihren unschönen

Leib vom Kopf bis zu den Füßen, es ist die Farbe der Hoffnungslosigkeit, die sich müde gerungen und gekämpft hat und die noch nicht zur stillen Ergebung durchgedrungen ist. Grau ist die hartnäckigste Farbe, sie bleibt liegen an den feinen Fasern der Menschenseele, wenn sie erst einmal Besitz davon genommen hat; es ist die Farbe, die sich am schwersten entfernen läßt; sogar wenn es Licht und hell wird, bleibt jene Schattirung wie ein düsterer Hintergrund zurück.

In der Natur kann man ihre zähe Lebenskraft verfolgen. Wie lange muß der Lenz alsjährlich mit dieser Farbe kämpfen, bis er sie von der Erde vertreibt! Wie warm und andauernd küßt die liebe Sonne Flur und Feld, Berg und Thal und den stillen Wald, bis das todtte Grau dem reich gestickten Brautgewand Platz gemacht, das sich immer wieder um die Schültern der königlichen Maib breitet! Wie langsam, fast bedauernd, schwindet jeden Morgen die Dämmerung, und wie graue Schatten zerstreut der Rebel vor dem purpurgoldigen Augenausschlag des jungen, steigenden Tageslichtes!

„Ist der Vater schon zu Hause?“ — Ja, die Stimme ist entschieden grau, und wenn man sie hört, legt es sich wie ein Alp auf die Seele. Man denkt unwillkürlich dabei an Augen, die viel nach innen weinen, und niemals mehr recht klar werden können, weil diese „trockenen Thränen“ heißer brennen, tiefere Spuren hinterlassen, als der erquickende Strom, den wir so oft im Leid als besten Tröster willkommen nennen.

Das Zimmer ist klein und niedrig, der verblühte Felpen Teppich vor dem Bett, die verschlossene blauebene Dede desselben, die einst eleganten, jetzt stark mitgenommenen Möbel, das ärmliche Lämpchen mit der ausgebrochenen, feingeschliffenen Kuppel, Alles spricht von

früheren besseren Zeiten und drückt den Stempel der Verarmung auf die Gegenstände rings umher.

In dem Bett liegt eine Frau von unbestimmtem Alter. Sie mag erst wenig über 30 sein, aber vielleicht ist sie auch zehn Jahre älter; denn das einst dunkle, weiche lockige Haar ist schon hin und wieder leicht ergraut, die Brust ist eingefallen, die großen braunen Augen glänzen im Fieber und das schmale längliche Gesicht ist von frühzeitigen feinen Linien der Sorge gefurcht. Das Aeußere paßt gut zu der Stimme mit dem grauen Tonfall.

„Kannst Du nicht schlafen, Mütterchen, hast Du Schmerzen?“ fragt wieder die junge frische Stimme.

„Schmerzen nicht, mein Kind, ich bin nur so müde und kann nicht schlafen.“

„Soll ich Dir ein Lied singen?“

„Du mußt selbst zur Ruhe gehen, mein Liebling, Du brauchst in Deinem Alter den Schummer nothwendiger als ich, und Du mußt Deine Kräfte frisch erhalten, damit Du in der Schule aufmerken kannst.“

„Morgen ist ja Sonntag, da hole ich schon im Laufe des Tages das Versäumte nach, liebe Mutter; aber warte, ich schüttle Dir die heißen Kissen zurecht und gebe Dir die beruhigende Medizin, gewiß wirst Du dann einschlafen!“

Die schwächliche weiße Gestalt erhebt sich und beugt sich liebevoll über das Bett der Kranken, sie bringt ihr sorgsam das kühlende Pulver und reicht es den siebenden Lippen. Gehorsam nimmt es die Mutter, aber sie ergreift zugleich die kleine kühle Hand und legt sie einen Augenblick lieblosend an die glühende Wange, „mein Kind, Benita — Geseignete!“ murmelt sie fast unhörbar.

„Run sieh, Mütterlein, ich sehe mich hier neben Dein Bett und lege den Kopf auf das Kissen und nun singe ich Dir das versprochene Lied.“

Kann und wer ohne den Willigen... Pflicht thut. Hier auf der Expedition habe ich aber manche pessimistische Anschauung fallen lassen dürfen, habe mich nicht manchem Drückberger angehöht, denn ich sah, wie sie sich alle fröhlichen Muths, leuchtenden Auges und mit Todesverachtung auf den Feind stürzten. Kein einziger bedurfte des Ansporns — im Gegentheil, man hatte genug zu thun, die allzu wilden zurückzuhalten. Mancher von ihnen dachte da gewiß an Erzählungen des Vaters oder Großvaters, denen er als Kind mit Begeisterung zugehört hatte — jetzt war er selbst in der gleichen Lage — und mit dem Gedanken an den Heldenmuth seiner Vorfahren, an die Erzählungen von deutscher Tapferkeit und Treue, stürzte sich auch der sonst im Friedensdienste trügste Soldat freudig auf den Feind — mit diesen Gedanken und das Bild seines obersten Kriegsherrn vor sich, ging Mancher in einen frühen Tod.

Dienstag, den 26. Juni 1900.

So verbrachten wir unter stöhnenden Verwundeten, unter dem Geschrei von sterbenden Menschen, unter dem Pfeifen der in nächster Nähe vorbeischießenden Gewehrflinten und dem Krachen der in das Dach einschlagenden Granaten und Schrapnell's drei qualvolle Tage. Am Tage nach der Eroberung entdeckte man im Arsenal circa 8-10000 neue Mannlicher Gewehre, Patronen in Kisten und Kisten, Säbel, Geschütze und Maschinengewehre deutscher Konstruktion, dann aber auch goitlob Verbandskoffer, Medikamente, Gasmarsche Binden mit deutscher Gebrauchsanweisung und endlich auch mehrere hundert Saft Reis sowie gutes Trinkwasser. Das gab uns allen neuen Muth.

Mittwoch, den 27. Juni 1900.

Es war eine lange, lange Tour den Peiho hinunter. Mit mehreren großen Booten im Schlepptau konnte die Dampfmaschine nur geringe Fahrt machen, die außerdem noch durch die inzwischen eintretende Fluth weiter verlangsamt wurde. Den Humor und unsere Gargaren ließen wir trotzdem nicht ausgehen und suchten uns bei Gänseleberpasteten und sonstigen Liebesgaben die Zeit zu vertreiben. Nur dann und wann gab es einen kleinen Aufbruch, wenn die Binnflöße gegen eine im Strom treibende Chinesenleiche stieß; — natürlich kein lieblicher Anblick. Wir passirten Stellen, wo fast alle zwanzig Schritte zu beiden Seiten des Flusses erschossene chinesische Soldaten angetrieben waren und wo man jeden Augenblick im Wasser die todtten Körper erblicken konnte. Damals machte es wenig Eindruck — man wird in einem Feldzuge ungewohnt schnell abgestumpft gegen derartige Szenen. Wiberlich sah es aus, wenn die zahlreichen Hunde — meistens auch wilde — die Leichen fraßen.

Nun ging es in schneller Fahrt den Peiho hinunter; die Ortschaft Taku kam bald in Sicht; dann passirten wir das kleine aus den Kanonenbooten der verschiedenen Nationen bestehende Geschwader, das nach einem so hartnäckigen Gefechte am 17. d. Mts. die mächtigen Forts zum Schweigen gebracht hatte. Da lag der so weltberühmt gewordene „Titi“ mit seinen ehrenvollen Wunden, die man nothdürftig verdeckt hatte. Man sah noch die Löcher im Schornstein, herausgerissene Stellen an der Keeling usw.

Wie die meisten Schiffe sah auch der Titi arg mitgenommen aus. Auf ihn hatte sich schließlich das ganze Feuer der chinesischen Forts konzentriert; ein Wunder, daß trotz allem das Schiff keinen tödtlichen Schuß erlitt. Auch auf dem „Titi“ war man angetreten, um uns vier Verwundete des Seymour'schen Korps mit kräftigen Durrahrufen willkommen zu heißen.

Mit Vorstehendem glauben wir unseren Lesern zur Genüge bewiesen zu haben, wie fesselnd die Schlieper'schen illustrierten Kriegserlebnisse geschrieben sind. Nur im Hinblick auf die seitens der Verlagshandlung Wilhelm Köhler in Minden i. W. veranstaltete Massenaufgabe war es, wie der Verlag mittheilt, möglich, für die-

Eine kurze Pause, dann zieht wunderbar sanft und leise das einfache Wiegenliedchen durch das halbbunke Zimmer. Seine einödnige Melodie, vielleicht auch das beruhigende Mittel brüden die schweren, müden Lider der Lebenden zu, die wachbleiche Hand, welche noch soeben Benita's rosiges Antlitz hielt, löst sich langsam; der Schlaf, der beste und einzige Freund der Traurigen, Sorgenvollen und Armen, senkt sich auf ihr Lager herab und ein Lächeln schwebt um den Mund; denn der Traumgott wüchert für kurze Zeit alles Graue aus ihrem Gedächtniß und zaubert statt dessen bunte, farbenprächtige Bilder hervor. Das junge, blonde Haupt auf demselben Kissen bleibt regungslos liegen, nach und nach verstummt der Gesang des kleinen Liebes, Benita's blaue Augen schließen sich, sie schlummert leicht. Wie sie so neben einander ruhen, ist die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Kind unverkennbar, nur daß die eine tiefbrünett und die andere blond ist. Beiden ist der lockige Anfall des Haares um Stirn und Schläfen gemeinsam, sie haben dieselben feingezichneten Brauen, die langen, seideweichen, nach oben gebogenen Wimpern, nur die Augen, die sie mit ihrem dichten Schleier bedecken, sind verschieden in Farbe und Ausdruck. Das edle Oval, die etwas kurze, gerade Nase mit den temperamentvollen, leise vibrirenden Flügeln, ferner der zarte Mund mit dem schönen Lächeln, das Kinn mit dem Geröllchen, es ist dasselbe Gesicht, Zug um Zug. Und noch ein Zug ist ihnen gemeinsam, der Zug, den die Sorge mit scharfem Griffel in das Antlitz ihrer Lieblinge schreibt, nur daß er bei der älteren Frau sich übersehen läßt in: ich trage Leid und hoffe nichts mehr, und bei dem jungen Mädchen: ich kenne schon die Sorge, aber ich warte dennoch auf die Sonne. Das ist die Philosophie von 16 Jahren und von 34! — Während die völlig erschöpfte Mutter tief und fest

schlief, bewegte sich das junge Mädchen öfters leise; einmal hebt sie sogar das Haupt und lauscht gespannt. „Noch immer nicht,“ murmelt sie unbedeutlich, dann sinkt sie wieder zurück, und nur das leise Ticken der kleinen Wanduhr, das matte Flackern der sterbenden Lampe bringen Licht und Klang in das stille Zimmer. Und dann fängt draußen der Kampf des jungen Tages mit der grauen Dämmerung der langen Februar-Nacht an. Allmählich schläft ein schwaches Zwielicht durch die nur schlecht schliefenden, rissigen Vorhänge. Ein allzuheftiger Schimmer trifft die geschlossenen Lider Benita's, sie blinzelt schläfrig und will sich eben bequem hinlegen, da erhebt sie jäh das Haupt und lauscht ängstlich aufmerksam. Die Lippen theilen sich und ein Ausdruck von Furcht gleitet über das rosige Gesicht. Schwere, unsichere Schritte sind auf der Treppe vernehmbar. Sie springt empor, jede Spur von Müdigkeit ist verschwunden, in ihrem weitgeöffneten Blick ist eine große Angst deutlich zu lesen, sie verläßt das Zimmer und schließt behutsam, unhörbar fast die Thür. In dem kleinen Salon zeigt das grelle, unerbittliche Frühllicht dieselben Spuren schädlicher Verarmung und des Heruntergekommen-Seins: die misfarbigen, verflüchten Möbel, die gestopften und geflickten Gardinen, die erblindete, abgeprüngene Politur; den schlechten Fußboden bedeckt kein Teppich, die geschwärzten Tapeten, die verdrückte Zimmerbede, Alles redet seine ergreifende Sprache, die Sprache des Glends. — Benita huscht, ohne die ihr längst vertraute Verkommenheit eines Blickes zu würdigen, durch den kaum 7 Schritt langen, ärmlichen Salon, der diesem Namen wenig Ehre macht. Sie steht vor der Thür und hat die Hände fest in einander geschlungen, sie ist todtbleich bis in die frischigen Lippen hinein. Von außen tastet jemand an der Klinke umher, sie öffnet hastig. Ein großer

Tagesspiegel.

Deutsches Reich.
In der vorgestrigen Sitzung des bayerischen Eisenbahnrathes war ein Antrag angenommen, die Generaldirektion zu ersuchen, die Frage einer Tarifgemeinschaft mit den süddeutschen Eisenbahnverwaltungen in Erwägung zu ziehen und die Einführung einer Personaltarifreform möglichst bald zu Wege zu bringen. Dagegen lehnte der Eisenbahnrath mit großer Mehrheit einen Antrag auf Einführung einer 50 prozentigen Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsreisen von mehr als 30 Personen nach preussischem Muster ab.

Der Kampf der Gastwirthe gegen die Verordnung des Bundesraths dauert fort. Der Rheinisch-westfälische Wirthverband nahm folgende Resolution an: „Die in Rheinscheid tagende Verbandsversammlung des Rheinisch-westfälischen Wirthverbandes findet die Durchführung der gesetzlich in Betracht gezogenen Ruhezeiten für die Angestellten im Wirthsgewerbe ohne sehr schwere Schädigungen sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer unmöglich. Die Eigenart des Wirthsgewerbes sowohl wie die Verschiedenheit der Betriebe im Hotel- und Restaurationswesen, in der Frequenz und der Stellung der Gäste bedingen für jedes Lokal andere Einrichtungen und Arbeitszeiten. Auch durch die Einstellung von doppeltem Personal könnten gesetzlich festgesetzte und bestimmte Ruhestunden nicht durchgeführt werden, abgesehen von den enormen Mehrausgaben, die dem Arbeitgeber dadurch entstünden, und die Verdienstverluste, die der Arbeitnehmer naturgemäß erleiden würde. Der Rheinisch-westfälische Wirthverband erblickt die Durchführung gesetzlich bestimmter Ruhepausen nur möglich durch freie Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, dahin, in welche Tageszeiten diese Ruhezeiten fallen sollen.“ Die Kölner Wirth-Zinnung erklärte die Bundesrathsvorordnung für undurchführbar und beabsichtigt, eine Petition in diesem Sinne an den Bundesrath zu richten.

Württemberg will in der Personalreform bei der verlängerten Dauer der Rückfahrkarte nicht stehen bleiben: In der Tarifkommission der Abgeordnetenkommission wurde am 18. d. M. von Regierungssseite mitgetheilt, daß die Regierung die Tarifreform mit der Einführung der 45-tägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten nicht als abgeschlossen betrachte, sondern die Einführung eines einheitlichen, verbilligten Tarifs unter möglichster Befreiung der Ausnahmetarife für erstrebenswerth halte.

Zu den Kaisermanövern wird jetzt das nachfolgende Programm als endgiltig feststehend bezeichnet: In den Tagen vom 10. bis 13. September einschließlich sind größere Flottenmanöver vor dem Kaiser in Aussicht genommen. Am 5. und 6. September hält der Kaiser bekanntlich in Marienburg Schloße größere Festlichkeiten ab, bei welchen der Monarch um 5 Uhr Abends zum Nachtquartier auf der „Hohenzollern“ nach Danzig kommt. Am 6. begiebt sich der Kaiser von Marienburg direkt nach Königsberg, wo am 7. die Parade, dann am 8. und 9. weitere Festlichkeiten folgen. Die „Hohenzollern“ begiebt sich inzwischen nach Pillau und nimmt dort den Kaiser zunächst für die Flottenmanöver an Bord. Am 11. September wird wahrscheinlich auf der See große Flottenparade vor dem Kaiser stattfinden. Am 14. September zieht der Kaiser dann mit dem 2. Leibhusarenregiment in Danzig ein und am 16. ist hier die große Parade des 17. Armeekorps, worauf vom 17. bis 20. September die Schlusmanöver stattfinden, nachdem vom 10. bis 14. September die Kavallerie des 17. Armeekorps eine Aufführung auf Marienburg, Elbing, Stuhm und Marienwerder ausgeführt hat. Ein großer Theil des königlichen Marstalles wird Ende nächsten Monats von Berlin nach

schlief, bewegt sich das junge Mädchen öfters leise; einmal hebt sie sogar das Haupt und lauscht gespannt. „Noch immer nicht,“ murmelt sie unbedeutlich, dann sinkt sie wieder zurück, und nur das leise Ticken der kleinen Wanduhr, das matte Flackern der sterbenden Lampe bringen Licht und Klang in das stille Zimmer. Und dann fängt draußen der Kampf des jungen Tages mit der grauen Dämmerung der langen Februar-Nacht an. Allmählich schläft ein schwaches Zwielicht durch die nur schlecht schliefenden, rissigen Vorhänge. Ein allzuheftiger Schimmer trifft die geschlossenen Lider Benita's, sie blinzelt schläfrig und will sich eben bequem hinlegen, da erhebt sie jäh das Haupt und lauscht ängstlich aufmerksam. Die Lippen theilen sich und ein Ausdruck von Furcht gleitet über das rosige Gesicht. Schwere, unsichere Schritte sind auf der Treppe vernehmbar. Sie springt empor, jede Spur von Müdigkeit ist verschwunden, in ihrem weitgeöffneten Blick ist eine große Angst deutlich zu lesen, sie verläßt das Zimmer und schließt behutsam, unhörbar fast die Thür. In dem kleinen Salon zeigt das grelle, unerbittliche Frühllicht dieselben Spuren schädlicher Verarmung und des Heruntergekommen-Seins: die misfarbigen, verflüchten Möbel, die gestopften und geflickten Gardinen, die erblindete, abgeprüngene Politur; den schlechten Fußboden bedeckt kein Teppich, die geschwärzten Tapeten, die verdrückte Zimmerbede, Alles redet seine ergreifende Sprache, die Sprache des Glends. — Benita huscht, ohne die ihr längst vertraute Verkommenheit eines Blickes zu würdigen, durch den kaum 7 Schritt langen, ärmlichen Salon, der diesem Namen wenig Ehre macht. Sie steht vor der Thür und hat die Hände fest in einander geschlungen, sie ist todtbleich bis in die frischigen Lippen hinein. Von außen tastet jemand an der Klinke umher, sie öffnet hastig. Ein großer

Personen angeführt werden. Man wird dort 150 Pferde, 30 Wagen und den für den kaiserlichen Haushalt nöthigen Fuhrpark unterbringen. Von Tirschau aus sollen Wagen und Pferde für die Gäste des Kaisers gestellt werden.

Der Schnelldampfer „Auguste Viktoria“ verläßt die Abtheilung durch ein Jagdschiff einen Theil des Hochwasserbauens, worin dieser mittheilt, daß er 82,7 Grad nördlicher Breite erreicht, dann auf der Küsteninsel überwinteren habe und nun um Proviant und sonstige notwendige Gegenstände bitte. „Auguste Viktoria“ gab dem Gesandten Folge und übernahm auch die Post, sowie verschiedene Jagd- und wissenschaftliche Gegenstände der Bauendahl-Expedition. Das nächste Ziel dieser Expedition ist nach der der „Auguste Viktoria“ gewordenen Mitteilung die Ostküste Grönlands, von wo mit einem grönländischen Begleiter weiter nordwärts vorgebrungen werden soll. In der Abtheilung nahm die „Auguste Viktoria“ noch den Professor Rosin von der schwedischen Gradmesser-Expedition auf.

Das Kohlenjndikat will noch immer nicht an Preisermäßigungen heranziehen, obgleich eine ganze Anzahl von Industriebetrieben, so die Eisen- und die Cement-Industrie, der Verschlechterung der Konjunktur durch Preisnachlässe Rechnung tragen. Man will zunächst, so schreibt man soeben der „Börs. Ztg.“ aus dem westfälischen Kohlenrevier, die Entlohnung des Bergwerkschäftes abwarten und allenfalls eine Preisermäßigung von 50 Pfg. für Industriekohlen und von 25 Pfg. für Hausbrand auf die Tonne zugehen. Diese, obenbrein ungewisse Ermäßigung wird im Detailhandel für den Hausverbrauch kaum zur Geltung gelangen: Es wird also, da die Preise des Kohlenjndikats für die anderen deutschen Kohlenbezirke in Betracht kommen, im nächsten Winter aller Wahrscheinlichkeit noch ungeändert dieselbe Kohlensteuerung herrschen wie im vorigen Winter. Das sind trübe Aussichten. Die wiederholten parlamentarischen Kohlennoth-Interpellationen, die Zusicherungen der Regierung, noch Kräfte abzugeben zu wollen, Herrn v. Tschiers Trostworte von der „vorübergehenden Erschöpfung“ — Alles das mag gut gemeint gewesen sein, aber es hatte den einen Nachtheil, daß es nicht half. Jetzt läßt sich nur noch einige Hoffnung darauf setzen, daß aus dem Auslande, beiläufigweise aus den Vereinigten Staaten, billigere Kohle eingeführt wird.

Die Fahrburg nach Anarchisten im Ruhrgebiet hat nach Berichten anarchistischer Blätter einen großen Umfang angenommen. Die Maßregeln der Polizei werden mit der Mitte August ersolgenden Kaiserreise zur Denkmalenthüllung in Hohenzollern in Zusammenhang gebracht. Die Polizei ist schon wochenlang bemüht, alle im Ruhrgebiet sich aufhaltenden Anarchisten zu ermitteln, wobei noch einer sogenannten „neuen Anarchistenliste“ beschaffen wird. Weiter wird gemeldet: Die internationale Anarchistenpolizei in Genf, London, Barcelona, Brüssel und anderen Anarchistenzentren ist eifrig mit der Zusammenstellung eines großen internationalen Anarchistenabkommens beschäftigt. Dasselbe soll dann an alle Polizeibehörden der verschiedenen Länder zur Ausgabe gelangen, um eine ständige Kontrolle über die Anarchisten aller Länder ausüben zu können.

Türkei.
Die Brandstifterin im Wildig Kloß, die Hajnadar Ufa, wurde, wie die „Börs. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, vorgestern auf einem Sonderdampfer unter starker Bedeckung in die Verbannung geschickt. Sie wird in dem beständigsten Orte Melina als Gefangene eingesperrt. Die Hajnadar Ufa, das ist die zweite Kammerdame des Harems, ist die einjährige Javortin Abdul Hamids, die nur deshalb nicht legitime Frau wurde, weil sie keinen Sohn gebar. Die Verbannete, eine außerordentlich schöne Frau, genos das unbeschränkte Vertrauen des Sultans. Ihre Brüder sind Generaladjutanten des Sultans. Die eigentliche Ursache des Attentats bleibt jedoch noch wie vor unauferklärt.

Größte Entrüstung in allen vernünftigen türkischen Kreisen ruft ein Trabe des Sultans hervor, welches allen Anarchisten verbietet, in ihren Häusern europäische Kindererzieher, Erziehungslehrer, Lehrer u. dergl. zu halten, und ihre Kinder in europäische Schulen zu schicken. Der Sultan selbst hielt wiederholt für seine Kinder europäische Erziehungslehrer und Lehrer, daher erscheint diese Trabe als Ausdruck des Fanatismus irgend

Mann stolpert über die Schwelle, Haar und Bart sind unordentlich und der Anzug ist besetzt und vertragen, der Blick der großen, tiefblauen Augen ist stier und unheimlich; er ist vollständig berauscht und lallt mit lodender Zunge: „Schläft die Mutter?“

„Ja, Vater, aber bitte, sei recht leise, komm, frische dich auf mich, ich bringe dich auf dein Zimmer. Tritt softly auf, wenn wir an ihrer Thür vorbeikommen.“

Der leicht dahingleitende Schritt des jungen Mädchens, der schwere, schlurfende des Mannes, — Gott Lob, sie sind vorüber an dem Zimmer der Kranken. Der Mann sinkt auf einen Stuhl. „Sage es ihr nicht, daß ich wieder getrunken habe,“ murmelt er halb weinerlich, „es ging nicht anders, ich mußte mithalten. Siehst Du, die Tasche ist leer und der Kopf schmerzt und hier, hier thut's noch mehr weh, Kind,“ er deutet auf seine linke Seite. „Ich bin Feuer Unglück, Benita, und verdiene nur noch todtgeschossen zu werden.“

Er fing jämmerlich an zu weinen, sein Kopf sank tief auf die Brust und er stotterte unzusammenhängendes Zeug durcheinander. Er muß einst ein sehr schöner Mann gewesen sein, ehe das unfeilige Laster ihn in den Schmutz zog und herabwürdigte. Groß und schlank gebaut, mit hellem Haupt- und Barthaar, kraftvollen markirten Zügen schien er das Ideal männlicher Vollkommenheit zu sein, nur das zurücktretende Kinn, der charakterlose, leicht zuckende Mund beinträchtigten den Eindruck seines Gesichtes, dem man mehr Würde und Energie, mehr Verfeinerung, etwas Edleres und Geistigeres gewünscht hätte.

Fortsetzung folgt.

eines rassistischen Fremdenfeindes den Galien abgerungen zu sein. ...

Belgien. Die Angelegenheit der öffentlichen Spielhäuser in Spaan und ...

Die „Pettit bleu“ durch einen Brief Dewets mitgeteilt wird, ...

Deutsches. In Prag kam es in einer Versammlung der Handelskammer ...

Die Tage in Saragossa ... Die Gendarmerie bewacht den Hofpalast, die ...

Die Ereignisse in China. Die fremden Gesandten nahmen gestern in aller Form die ...

Zum Kriege in Südafrika. Der vormalige ungarische Schiffskapitän Schuber, welcher ...

Unsere Truppen machten den Eisenbahnweg von Kapstadt nach Johannesburg in zwölf Tagen. ...

Plünder der Buren haben wir ebenfalls berichtet, die ...

Dieser Brief enthält, außer dem Jugendstande einer ...

Das Kapstadt verläutet, alle aus der Kapkolonie ...

Die österreichische „Neutralität“ wird durch folgende dem ...

Ein sauberes Küchenmädchen sucht ...

Ein anständiges Mädchen sucht Stellung zum 1. August ...

Ein hässliches Dienstmädchen bei gutem Lohn für 1. August gesucht ...

Ein Pferdejunge wird angenommen in ...

Ein tüchtiger Handarbeiter werden beim Neubau der ...

Ein tüchtiger Ofenseker gesucht. Angebote unter ...

1 verb. tüchtiger Pferdeanspanner sofort gesucht. Nur gut empfohlene ...

Ein 2. Hausdiener wird für 1. Aug. gesucht. ...

Achtung! Herren oder Damen jeden Standes ...

Hausverkauf. Bei 1000-1500 Mk. Anzahlung ...

Hotels Restaurant. Fabrikant, ...

Ein Stamm junge Gähner mit ...

Bank- und Privatcapitalien sind auf sichere Hypothek ...

Viele Hunderte haben bereits auf Richters Radfahrbahn ...

Größte Auswahl der erstklassigen Fahrräder, wie ...

Zur Saison gegen 100 Räder am Lager. Motorräder und Motorwagen.

Musikwerke, Grammophons etc. Alle Ersatzteile für ...

2 grosse Werkstätten mit Kraftbetrieb. Ausführung von ...

Reichste Auswahl in Eisen, Glas, Porzellan, ...

Adolf Richter, RIESA. Inhaber: Oscar Liebich.

Hausgrundstück. Klein in ...

Billige Landschmiede. vorzügliches ...

Eine Kuh, nahe zum ...

2 schöne junge Hunde sehr billig zu verkaufen.

Ein feiner Landauer steht zu verkaufen ...

Pa. Mariaheimer Braunkohlen verkauft ab ...

Plüss-Stauffer-Kitt in Tuben und ...

Barthungs Mustaches Balsam, große Dose ...

Französische Haarfarbe von Jean ...

Enthaarungs-Pomade entfernt binnen 10 Minuten ...

Englischer Bartwuchs besodert bei jungen ...

Wasser, Gesichtsbäder und ...

Bernhardt's Bienenmilch radikal ...

zu haben bei ...

Luhns Wasch-Extract

Johann Carl Hoyer Düngemittel und Kraftfuttermittel

empfehlte Torfstreu und Torfmull

PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG

ERFINDER WINTER

Technikum Limbach

Stets das Neueste Kaffee, Brautausstattungen

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsbank
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,
Federn u. s. w.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,

via:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discounting von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darlehner völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
von " monatl. Kündigung " 3 1/2 %
Baareinlagen " viertelj. " " 4 %

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Wahlbeteiligungstermin.

Für das dem Gemeinderath Gappisch in Hof gehörige Gasthofs- und
Feldgrundstück sind mir

38300 Mark

geboten worden. Diejenigen, welche gesonnen sind, ein höheres Gebot zu
thun, werden ersucht, sich bis

Dienstag, den 22. Juli 1901

mit mir in Verbindung zu setzen.

Offen,

am 19. Juli 1901.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt Schmorl II.

Preisliste für Hofbier

der Bierhandlung Max Keyser

Rathenstraße 80/82. Riesa. Telefon Nr. 58.

W. Pilsener Urquell	1/10 Litr. Fl.	20 Pf.
W. Münchener Augustinerbräu	"	15 "
W. Münchener Schenkbräu	"	12 "
W. Freiherz. von Tucher'sches	1/10 "	18 "
W. L. Kellen-Kulmbacher Export	"	18 "
W. Münchener-Gebräu	"	14 "
W. Dresdner Feldschlößchen Lagerbier	"	11 "
W. do. do. Bismarck	"	11 "
W. do. do. Einfach	"	6 "

Für Echtheit obiger Biere wird jede Garantie übernommen, da dieselben in
regelmäßigen Wagonladungen direct aus den betr. Brauereien bezogen werden.
Aufträge von 20 Flaschen an werden prompt franco Haus ausgeführt.

Mütter

geht ihren Kindern während der heißen
Sommerzeit besonders bei

Durchfall und Brechdurchfall

mit Apotheker Tutowohl's Kindermehl.

Gesündestes und kräftigstes Nahrungsmittel.

Möbelfabrik und Hermann Schlegel,

Magnin von Riesa Hauptstrasse 83

empfeilt großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel
Spiegel und Stühle, echt und leicht. Ganze Ausstattungen vom ein-
fachen bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach
Auswärts franco.

Lotze-Seide

H. Kiensteiner Seidenweberei, Lotze, Bismarckstr. 11, Riesa



Dalma

Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.

Gegen Fliegen, Flöhe, Schnaken, Russen usw.
(besonders auch in Stallungen)

ist die Wirkung des Dalma geradezu überraschend und wird von
keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück
mehr. Garantiert giftfrei. Fabrikant: Apotheker E. Lehr in
Würzburg. In Riesa zu haben bei Paul Koschel Hofgr.

Für Kapitalisten

werden Kapitalisten auf sichere Hypotheken direct, lohn- und spesenfrei unter-
gebracht durch Richard Kaiser, Riesa, Hauptstr. 58.



Wegen Sonntag, den 21. d. Mts.,
ist ein frischer Transport bester

Ardonnaer Arbeitspferde

Leichten und schweren Schlages
hier eingetroffen und stehen dieselben in
großer Auswahl vom 22. d. Mts. ab bei
mir hier zum Verkauf.

H. Strehle, Oschatz.

Der Neuzeit entsprechende Möbel

in Kirschbaum, Mahagoni,
Eiche u. Salm für Salon, Wohn-
u. Schlafzimmer, in meiner
eigenen Tischlerei auf
das feinste und
sauberste aus-
geführt.



Billige Schuhwaren-Offerte.

Ich habe eine größere Auswahl
Schuhwaren
zusammengestellt, theils etwas begriffen oder schadlose Fehler. Dieselben gebe
spottbillig ab zum Ausverkaufe.

Auf Sommerschuhwaren

gebe von jetzt an Extra-Rabatt. Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Carl Grossmann

5 Dauscherstraße 5.

Man titule nur den ärztlich empfohlenen, auf Reisen und
für jedes Haus unentbehrlichen

Haffmann's Magenbitter,

welcher seit über ein Jahrhundert als alleinige Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna und Bodenbach
nach dessen altbewährtem Familienrezept hergestellt und in den
Handel gebracht wird.

Wortschutz für Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingetr.
Lager halten alle besten Kolonialwaren, Delikatessen- und Droguen-
geschäfte und die Ausführenden sind durch meine Plakate kenntlich.

Kaiser's Kaffeegeschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

empfiehlt:

Kaffee, Thee, Biscuit

in allen Sorten und Preislagen.

Ferner:

Cacao, Chocolate und Zuckerwaren,
in eigener Fabrik hergestellt,
garantiert rein, zu billigsten Preisen.

Verkaufsstelle in

Riesa, Bettinerstr. 31.

Achtung!
Schöne Schil- und Stalagurten,
frisch von der Hand, verkauft billigst
G. Czeisch,
alte Schule Riesa.

Neue Vollheringe,
neue saure Gurken,
geräuch. Seringe
empfeht
Ferdinand Schlegel.



Kronen-Kaffee

ist als eine
vortzöglich schmeckende, sehr
ergiebig, weitverbreitete
Marke von

Röst-Kaffee

bekannt.
Dieselbe wird von der
Grosskaffeerösterei

Richard Postzsch
in Leipzig,
Kaffee-Importeur

stets frisch in Original-
packeten (Packung ges. ge-
schützt) von 1/2, 3/4 und 1
Pfund Inhalt zu den Prei-
sen von:

100 - 120 - 140 - 160 -
180 - 200 Pfg. pro Pfd.
zum Versand gebracht.

Sämmtliche Mischungen
hält hiermit bestens empfohlen
die Verkaufsstelle in Riesa
a. E.: A. B. Hennicke, Dro-
gerie, Albertplatz.

Kaffee-Versand

nach allen Plätzen portofrei.

Wilhelm Matz,
Hamburg, Röhrdamm 176.

Roh-Kaffee ohne Schwarz,
Pfd. von 75 Pf. an,
Gebrannt. Kaffee ohne Schwarz,
Pfd. von 90 Pf. an,
Rüster gratis und franco!

Ein Versuch führt zum dauernden
Bezug der vorzüglichen und wohl-
schmeckenden

Großenhainer Gierundeln

von Max Müller.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Waltersgott's gefärbter
Citronensaft,

anerkannt gutes und wohlschmecken-
des Getränk für Speisen und als
Erfrischungsmittel empfohlen.

Maria Damm, H. B. Gennick,
Reich, Pohl Nachf., Ottomar
Wartich und Paul Köhler Nachf.

Roth- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Der Fingerring.

Kulturgeschichtliche Skizze von L. v. Kus.

Radbruch verboten.

Wie diese unserer Sitten, so ist auch die des Tragens von Fingerringen uralte: sie reicht bis in die graue Vorzeit zurück und stammt wahrscheinlich aus dem Morgenlande. Doch hatte der Fingerring damals eine ganz andere Bedeutung wie jetzt. Ist er heute das Symbol der innigen Zusammengehörigkeit zwischen Mann und Frau, so war er früher hauptsächlich praktischen Zwecken gewidmet; er diente zur Befestigung des Fingerringes am Finger. Es war ja sehr bequem, auf diese Weise sein Siegel immer bei sich führen zu können. Und dies war insofern auch durchaus notwendig, als dasselbe fechtlich der Beglaubigung eines Schriftstückes die heutige Namensunterschrift vertrat. Allerdings war das Fingerringes Anfangs nur bei ganz hohen Personen zu finden. So lesen wir z. B. von Pharaos: „Er that seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph an seine Hand.“ Deutlicher wurde dadurch befähigt, Befehle zu erlassen.

Schon zu Salons Zeiten waren Siegelringe nicht selten. Dieselben waren mit den verschiedensten Abbildungen versehen und man trug sie weniger ihres eigentlichen praktischen Zweckes als des Luxus wegen. Später wurde die Sitte des Ringtragens allgemein.

In den Siegelringen der Juden, die nicht nur am Finger, sondern auch an einem Bande auf der Brust getragen wurden, war der Name des Besitzers und ein Spruch aus dem alten Testament — z. B.: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ — eingegraben. Auch galten diese Schmuckgegenstände für sie als eine Art Talisman, der die Fähigkeit hatte, ein Unglück abzuwenden oder einen Glücksfall herbeizuführen.

Wie bei den Juden, so war auch bei den Ägyptern der Ring von alterher ein beliebtes Schmuckstück, das von allen Klassen der Bevölkerung mit gleicher Vorliebe getragen wurde. Diese Ringe waren aus Gold, Silber und fast allen im Alterthum bekannten unedlen Metallen gefertigt. Besonders beliebt waren beim Volk farbige glasierte Thonringe, die theils als Siegelringe auftraten, noch häufiger aber in Reliefarbeit das Bild eines Auges — das „mystische Auge“ — trugen, dem man die Kraft zuschrieb, gegen den bösen Blick zu schützen. Die Ringe der alten Ägypter waren sehr häufig mit einem dreieckigen Fingerring versehen, das auf der inneren Seite eine Hieroglyphen-Inschrift, auf der äußeren Seite die heiligen Käfer, Scarabäus, trug. Ob der Ring bei den Ägyptern schon als Symbol der Ehe galt, ist ungewiß; indessen war er ein Zeichen der Liebe.

Aus dem Orient kam die Sitte des Ringtragens nach dem Occident. Bei den Griechen war der Ring schon im Alterthum ein beliebtes Schmuckstück. In den homerischen Gedichten findet sich zwar von Fingerringen keine Spur, jedoch hat der Alterthumsforscher Schliemann unter den reichen Schmuckstücken in den uralten Gräbern von Mykenä auch Ringe aus Gold und Bronze, sowie mit Intagliararbeit versehen. Manche dieser Ringe waren sehr prächtig, und bei den reichen Griechen suchte einer den andern nicht nur in Bezug auf die Kostbarkeit, sondern auch hinsichtlich der Zahl dieser Schmuckstücke zu übertreffen; dreißig und mehr Ringe, die auf die Finger vertheilt waren, sah man häufig. Sparta in seinen einfachen Lebensgewohnheiten machte freilich diesen Aufwand nicht mit; man trug vielmehr eiserne oder Bernstein-Ringe. Ob der Ring bei den Griechen in irgend welcher Beziehung zur Ehe stand, ist ungewiß; indessen steht so viel fest, daß er ihnen ein Symbol von hoher Bedeutung war.

Den Römern dienten die Ringe, deren Gebrauch sie von den Sabinern oder Etruskern herleiteten, Jahrhunderte hindurch vorzugsweise nur zum Siegel und zu einem Unterscheidungszeichen der Stände. Bis auf Hadrian, der es jedem freigebornen Bürger einräumte, war nämlich das Recht, goldene Ringe zu tragen, auf die Senatsmitglieder, höheren Magistratspersonen und Ritter beschränkt. Der Ring galt als Zeichen der Freiheit, aber der Gebundenheit der Gottheit gegenüber. Justinian gewährte auch den Freigelassenen das Recht, Ringe zu tragen. Wie in Sparta, so trug man auch bei den Römern eiserne Ringe, doch nur bis zur Kaiserzeit, während welcher der

Ringzug ein bezerrigen Grad erreichte, daß man sich genöthigt sah, durch ein besonderes Gesetz festzustellen, wenn ein solcher Zug gestattet sei. Bräute erhielten zur Verlobung einen Ring geschenkt; Trauernde legten die Ringe ab. Wie der Ring des Freien dessen Gebundenheit an die Götter ausdrückte, so bedeutete der, welchen die römischen Männer den Frauen schenkten, deren volle Bezeichnung und Gebundenheit, d. h. die Frau trat zu dem Manne in dasselbe Verhältnis, in welchem der freie Mann zu den Göttern stand. Die Römer und Römerinnen trugen den Ring am vierten Finger der linken Hand, weil nach alter Ueberlieferung von diesem Finger, welcher der „morgensische“ heißt, eine Ader gerade nach dem Herzen gehen sollte.

Bei unseren Vorfahren, den alten Deutschen, waren Ringe aus Bronze oder Gold, kleinere auch aus Bernstein oder Knochen, als Schmuckstücke für Finger (Fingerring) pp. seit den Urzeiten im Gebrauch. Einen eisernen Ring — annulus, Fingerring — trugen zu des Tacitus Zeit keltische Krieger als Zeichen ungelösten Gelübdes, bis sie durch Tödtung eines Feindes davon ledig wurden.

Schon früh wurde es ziemlich allgemein Sitte, daß der Bräutigam der Braut zur Verlobung den Brautring als Sinnbild ehelicher Treue ansteckte. Wenn die Ringe in frühester Zeit in Vertretung des Geldes als Kaufpreis der Braut dienten, so erschienen doch auch schon damals daneben die Fingerringe als Symbol der Vermählung und die Kirche heiligte auch diese ebensowohl römische als germanische Sitte, indem sie, während zuvor der Verlobungsring bindend und Hauptsache gewesen war, jetzt die Trauringe — mit Rücksicht auf 1. Mose 38, 18 und 2. Mose 35, 22 — durch den Priester weihen und an den vierten Finger der linken Hand stecken ließ. Und während früher nur der Bräutigam der Braut als Zeichen der Besitzergreifung einen Ring schenkte, tauschten jetzt Braut und Bräutigam gegenseitig die Ringe aus als Zeichen des nunmehr beiderseitig gewordenen Rechts. Der Verlauf der Ceremonie war folgender: der Priester kam zu den im Schiff der Kirche stehenden Brautleuten, über die er dreimal das Zeichen des Kreuzes machte, worauf er ihnen brennende Kerzen in die Hände gab und sie zum Altar führte. Dem Aussprechen des Bekenntnisses folgte ein Gebet und diesem das Anstecken der Ringe. In der Regel wurden ein goldener und ein silberner Ring auf dem Altar niedergelegt. Der Priester ergriff zuerst den goldenen, machte damit das Kreuzzeichen über das Haupt des Bräutigams und steckte ihn an dessen rechte Hand, worauf dreimal die Segensformel gesprochen wurde. Dasselbe geschah mit dem silbernen Ringe der Braut. Hierauf nahm der Brautführer die Auswechslung der Ringe vor, worauf der Priester das Symbol derselben erklärte. Diese bedeuteten Sonne und Mond. Wie die Sonne dem Monde, so soll der Bräutigam der Braut Licht geben, und wie beide Gestirne wechselweise am Himmel herrschen, so soll auch im Eheleben Recht und Herrschaft beiderseitig sein.

Ähnliche Gebräuche haben sich innerhalb der griechisch-katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten. Ueberhaupt gehört das Wechseln der Trauringe zu den notwendigen Formalitäten der katholischen Trauung; aber auch in der evangelischen Kirche wurde das Wechseln der Ringe — ebenso wie die Sitte des Brautkränzes — allgemein beibehalten.

Bei den Juden war es in früheren Zeiten Sitte, daß der Bräutigam in Gegenwart zweier Zeugen, noch bevor die Eheformel gesprochen war, der Braut den Ring ansteckte mit den Worten: „Behalte dies, Du bist mein auserwähltes Weib, gemäß der Vorschrift von Moses und Israel!“ Bei israelitischen Heirathen ist es Sitte, daß der Ring einen möglichst hohen Werth hat, welchen der Rabbiner vorher feststellen muß. Auch muß der Trauring unbedingt Eigentum des Bräutigams sein, der ihn weder als Geschenk erhalten noch geliehen haben darf. Erst wenn dies Alles festgestellt ist, darf der Bräutigam ihn der Braut an den Finger stecken.

So sehr ein Ring auch seinen Träger erfreuen mag: die größte Freude empfindet doch die Jungfrau, an deren Finger der Verlobungsring glänzt. Nun hat das Leben für sie erst den rechten Inhalt. Daher legt Chamisso einer Braut die schönen Worte in den Mund:

„Du Ring an meinem Finger,
Mein goldenes Ringelein,
Ich drücke Dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein . . .

Du Ring an meinem Finger,
Du hast mich erst belehrt,
Hast meinem Blick erschlossen
Des Lebens unendlichen Werth.“

Sie muß heirathen.

Heirathen hat sie durchaus wollen, die Walburga Söllinger, — so erzählt in einem Gerichtsfall. Bericht die Wiener Reichswehr, — und deswegen hat es ihr auf ihrem Dienorte schon lange nicht mehr gepakt.

„Burgerl, Burgerl.“ hat ihre Dienstgeberin mehrmals warnend zu ihr gesagt, „vielleicht war's doch besser, Sie thäten noch ein paar Jahr'n dienen, Sie werden dabei älter und g'schelter, Sie lernen etwas und können sich noch etwas ersparen, dann schaut die Geschichte gleich anders aus. Schauen S', zu meiner Zeit da war's ganz anders. Da sind die Madeln nicht gar so auf Heirathen veressen gewesen, da hat eine jede Vernünftige — denn dumme Madeln hat's zu allen Zeiten geben — also jede Vernünftige erst dann g'heirathet, wenn sie etwas probirt hat g'habt in der Welt und wenn sie wie er oder alle zwei miteinander auch eine Ansicht gehabt haben auf ein sicheres Fortkommen. So ist Blane hinein ist damals nicht g'heirathet worden, wie heutzutage. Aber das ist hat's auch nicht soviel Malheur gegeben, wie heute. Ja, ja, Burgerl, es ist richtig, so wie ich sage, heute gehen schon die jungen Eheleute betteln. Wo man hinschaut, Unglück und Elend. Heirathen zwei junge Leute, ohne daß das eine oder das andere ein bißl was hat, so fangt das traurige Leben bald nach der Hochzeit an. Welchen alle zwei gesund, so geht's so noch halbwegs fort, tritt eine Krankheit ein, dann guckt die Noth auch schon beim Fenster herein —“

„Aber Frau Burchardt,“ sagte die Walburga unwillig, „wer wird denn gleich auf das Schlimmste denken?“

„Man muß auf Alles bedacht sein,“ erwiderte die Frau Burchardt, „Zeit und Welt ist ungleich, aber was ich da ergrübele, ist schon öfter als einmal eingetroffen. Kurz und gut, Burgerl, ich mein's Ihnen nur gut. Thun Sie sich die Sache gut überlegen, bevor Sie so blindlings hineinlaufen —“

„Aber gnä' Frau,“ erklärte die Walburga beleibt, „was glauben Sie denn von mir, ich bin doch nicht so ein Springinsfeld und hab' mir die Sach' sehr gut überlegt.“

„Nun, mir ist's recht, ich mein's Ihnen ja nur gut.“ „Ich dank schön, gnä' Frau,“ erklärt die Burgerl schüchtern, „aber ich weiß schon selbst, was ich zu thun habe, dafür bin ich schon alt genug, und schließlich, meine Privatfachen gehen ja doch niemand Andern etwas an.“

Die Frau Burchardt sagt auf das hin kein Wort mehr, aber sie denkt sich: „Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.“ und läßt die Burgerl fortan ungeführt ihre Heirathsppläne weiterplänen.

Eines schönen Tages erscheint ein Gerichtsdiener und fragt um die Walburga Söllinger. Frau Burchardt, ein Bärgesfrau von altem Schrot und Korn, ist darüber ganz ersezt und ruft mit schler v. sagender Stimme nach der Burgerl. Diese ist auch ganz pass, als ihr der Gerichtsdiener eine Vorladung zum Bezirksgerichte einhändigt, und es stimmt ihr vor den Augen, als sie auf Anforderung des Amtorgans ihren Namen auf den Justellbogen setzt. Schon lange hat sich der Gerichtsdiener entfernt und noch immer stehen die Burgerl und ihre Frau wie versteinert da.

Endlich ermannet sich Frau Burchardt und mit den Worten: „Ja, was haben denn Sie mit dem Kerimal zu thun?“ nimmt sie der willenslosen Magd die Vorladung aus der Hand: „Sie werden hiermit für den 9. Juli um 9 Uhr Vormittags vorgeladen,“ liest Frau Burchardt, „in der Strafsache gegen Franz Augwaler eine Zeugenausfrage abzulegen.“

Kaum hat Frau Burchardt diesen Namen ausgesprochen, als die Walburga Söllinger einen marktschütternden Schrei ausstößt.

„Ja, was haben Sie denn?“ fragt die Frau besorgt, doch die Burgerl giebt keine Antwort, sondern beginnt heftig zu schluchzen. Auf die eindringlichen Fragen der Frau Burchardt bringt sie endlich mühsam hervor:

Rieser *

Tageblatt

weitaus verbreitetste Zeitung im Stadt- und Landbezirke Riesa. * * *
Zu Ankündigungen aller Art bestens geeignet und empfohlen! * * *

„Anzeigen arbeiten,
auch wenn
der Geschäftsmann ruht.“

„Die Anzeigen ist der
preussische Mitarbeiter für
jeden Geschäftsmann.“

„Der Franz Kugelmeyer ist ja mein Bräutigam; ja was kann denn da nur geschehen sein?“

Frau Durthardt spricht dem verzweifelten Mädchen Trost zu, doch dieses ist ganz außer Fassung. In den drei Tagen, die noch bis zur Verhandlung hin sind, bringt sie kaum einen Wiffen zuhauser und nur mit vieler Mühe verrichtet sie ihre Arbeit.

Am Verhandlungstage läßt es sich Frau Durthardt nicht nehmen, das Mädchen zum Gericht zu begleiten, denn sie bejähret ein Unglück. Die Bürgerin wird todtenblau, als ihr „Bräutigam“ im Gerichtssaal in Sträflingskleidern an ihr vorbeigeführt wird, und schwankenden Schrittes folgt sie dem Kuf der ihres Namens. Die Frau Durthardt nimmt im Zuschauerraum Platz.

„Kennen Sie den Angeklagten da?“ fragt sie der Richter. Die Walsburga mocht kaum einen Blick auf ihren Bräutigam zu richten und bringt nur mit schwacher Stimme ein „Ja“ hervor.

„Der Mann hat von Ihnen zehn Gulden herausgelodt?“ fragt sie der Richter weiter. Die Bürgerin rafft sich auf und erwidert: „Herausgeschwindelt nicht, ich habe sie ihm ja nur geliehen, weil mir heirathen werden.“

Richter: „Heirathen? Das wird wohl nicht möglich sein, der Franz Kugelmeyer ist ein vogelfreier Agent, und er hat es ja selbst gestanden, daß er Ihnen die zehn Gulden so quasi als Drangeld für die Heirath herausgelodt hat, so daß er ernstlich nicht dachte.“

„Ja, ja“, erklärt der Angeklagte höhnisch lächelnd. „Das ist richtig, die Frau war halt gar so auf's Heirathen veressen und ich hab' grad Geld braucht. Da hab' ich mir halt gedacht: Schau, wenn du der ein bißl Blödsinn vormachst, so laßt sie dir sicher ein Geld. Wie ich wegen der Schuld beim Gericht arretirt worden bin, hab' ich mir denkt, mein Frau'n Braut hat mich angezogen, sonst hätte ich die Geschäfte ja gar nicht selber eingestanden, da war ich einmal schon dummi. Uebrigens der Frau'n da schab's ja gar nicht, wenn sie ein bißl ein Lehrgeld zahlt, weiß sie's gar so gnädig g'habt hat mit dem Heirathen. Ein andermal wird sie schon vorchtiger sein. Ich soll' eigentlich noch eine Belohnung dafür kriegen.“

Der Richter unterbricht den Angeklagten in seinen trivialen Aeußerungen und verurtheilt ihn, da er bereits wiederholt wegen verschiedener Eigenthumsdelikte vorbestraft ist, zu vier Wochen strengen Arrestes. Die Walsburga Saltinger verzichtet auf jeden Schadenersatz und schaut, daß sie so schnell als möglich aus dem Gerichtssaale hinauskommt. Draußen läßt sie ihrer Dienstmagd demüthig die Hand und sagt: „Gna' Frau, nicht wahr, ich darf bleiben?“

„Ja“, sagt Frau Durthardt, „jezt werden Sie wohl gecheiter sein.“

Bermischtes.

Ueber das Treiben eines Spandauer „Obdachlosen“, giebt das „S. T.“ folgende Geschichte wieder: Zu denjenigen Personen, welche die Stadt am 1. April nebst Familie auf öffentliche Kosten unterbringen mußte, weil sie wegen Weigerung der Miethszahlung ermittelt worden waren und angeblich eine andere Wohnung nicht finden konnten, gehört auch der Kohlenträger L. Dieser sezt allen Mahnungen des Magistrats, sich um ein ordnungsmäßiges Unterkommen zu bemühen, die empörendste Gleichgültigkeit gegenüber; er wohnt seit 3 1/2 Monaten in einem städtischen Hause, ohne einen Pfennig Miethe zu bezahlen. Dabei hat er ein Einkommen von durchschnittlich acht Mark täglich. Am letzten Sonnabend unternahm er eine Bierreise mittels Droschke, wobei er zahlreiche Schanklokale besuchte. Zum Schluß kam er — es war morgens vier Uhr — mit der Polizei infolge von Ruhestörungen in Konflikt und muß noch eine Strafe wegen großen Unfugs entrichten. Die etwa achtstündige Droschkenfahrt hat dem „Obdachlosen“ 17 Mark gekostet, die er anstandslos bezahlte. Ebenso viel hat er in den Kneipen verausgabt. Und diesem „Obdachlosen“ muß die Stadt Wohnung geben, einfach weil er keine Miethe bezahlen will und sich mit den Seinen hat ermitteln lassen!

Die Bernhardiner Hunde und der Fernsprecher. Ein französischer Wanderer, der kürzlich von Martigny aus über den St. Bernhard-Paß ging, gerieth etwa eine Stunde unterhalb der Paßhöhe in dichten Nebel. Da es ihm nicht rathsam erschien, weiter zu gehen, sezte er sich zuversichtlich auf einen Felsblock und wartete auf die so sehr berühmten Bernhardiner Hunde, die ihn auffinden und geleiten sollten. Inzwischen kam kein Hund; nach einer Stunde Wartens verzog sich der Nebel, und der Reisende erreichte wohlbehalten das Hospiz. Dort erkundigte er sich bei den Priestern, weshalb kein Hund ausgesandt worden wäre, und erhielt die Auskunft, daß die Hunde nur noch auf telephonischen Anruf ausgesandt werden. So sonderbar das klingt, so guten Grund hat die Einrichtung in den bestehenden Verhältnissen. Der St. Bernhards-Paß, dessen Höhenwege während acht Monaten im Jahre mit Schnee bedeckt sind, wird jetzt auf einer wohlgeführten und wohlgehaltenen Straße überschritten, an deren Röhren Schupphütten angebracht sind, die selbst bei Nebel gesehen werden können, die immer offen, gegen Sturm und Saynee Schutz gewähren. Jede dieser Schupphütten ist mit dem Hospiz durch Fernsprecher verbunden, so daß der Wanderer bei bedenklichem Wetter, starker Erschöpfung durch den Fernsprecher um Hilfe bitten kann. Diese Einrichtung ist zu beiden Seiten des Passes bekannt und wird jedem Landstremden, der dieses Weges zieht, in den Thälern von Wallis und Piemont mitgetheilt. Wenn nun solcher telephonischer Hilferuf kommt, so weiß man im Hospiz auch sofort, von welcher Schupphütte aus die Hilfe erbeten wurde. Dann wird ein

Mann und ein Hund ausgesandt. Der Hund trägt ein Körbchen um den Hals, in dem Brot, Käse und Wein enthalten sind; er wittert schon auf 20 Minuten Entfernung den Menschen und läuft nun voraus mit seiner Ladung. Diese Einrichtung erleichtert die sichere Hilfe und erspart den Insassen des Hospizes das oft unnötige planlose oder vergebliche Absuchen des Passes. Der St. Bernhards-Paß ist heute noch sehr stark besucht. Das Hospiz bewirthejt jährlich 4000 bis 5000 Reisende, 5000 bis 6000 Pilger und etwa 15 000 piemontesische Arbeiter, die in der Schweiz Arbeit suchen. Selbst im strengsten Winter kehren sechs bis acht Gänge täglich dort ein. Der Fernsprecher als Rettungsanstalt bewährt sich jährlich an vielen Menschen.

Eine theuere Notiz. London, 16. Juli. Eine sehr hohe Entscheidung für Verleumdung hat eine hier im Hippodrom auftretende Schauspielerin gestern auf gerichtlichem Wege von der „Daily Mail“ erlangt. Verleumdung und Klage hingentlich mit einer anderen Angelegenheit zusammen. Vor nicht langer Zeit ist eine der hübschen Schauspielerinnen des Valety Theaters, damals bekannt als Rosie Boote, von der Bühne in die Patrie hineingeschlüpft und hat einen blutjungen Leutnant der Guitrassiere der Leibgarde, den Marquis of Headfort, geheirathet. Die Sache erregte damals in der hohen Gesellschaft gewaltiges Aufsehen. Ehe die Ehe vor dem Altare geschlossen war, wurden unerhörte Anstrengungen gemacht, die Heirath rückgängig zu machen. Die heutige Marquise sah damals ihren Namen häufiger in den Zeitungen, als selbst einer jungen, hübschen Schauspielerin lieb sein kann. Eines Tages erschien u. A. in der „Daily Mail“ die Notiz: „Miß Rosie Boote, deren Name gegenwärtig viel die Oeffentlichkeit beschäftigt, ist die Tochter von Miß Pettie Chattell.“ Diese kleine Notiz war der Gegenstand der gestern verhandelten Klage. Miß Pettie Chattell führte den Nachweis, daß sie überhaupt keine uneheliche Tochter habe, und daß die jetzige Marquise of Headfort schon deshalb gar nicht ihre Tochter sein könne, weil sie selbst erst 28 Jahre zähle. Die Geschworenen erzwogen, daß die Notiz nicht nur den guten Namen der Künstlerin, sondern auch ihre Bühnenaussichten geschädigt habe, weil sie dadurch weit älter als ihre Jahre dargestellt werde, und sprachen Miß Chattell 2500 Pfund Sterling Entschädigung zu. Die „Daily Mail“ hat jedenfalls bisher noch keine so theuere Notiz zu verzeichnen gehabt.

Versicherungswesen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger). In der ersten Hälfte des Jahres 1901 sind 3602 Anträge über M. 27 659 700 Versicherungssumme (M. 2 230 200 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) eingegangen und 3075 Versicherungen über M. 22 869 900 (M. 1 472 600 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 611 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 204 Millionen Mark angewachsen ist. Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitssanstalt ist, stehen alle Ueberträge in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 71 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die länger als fünf Jahre bestehenden Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit mehr als einem Jahrzehnt, 42%, der ordentlichen Jahresbeiträge, bei abgekürzten Versicherungen außerdem noch 1,5%, der Summe der gezahlten Zusatzprämien; beim Dividendenplan B gelten steigende, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividendenätze, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe sortgemäß, während diese andere Gesellschaften sich gewöhnen gesehen haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Zur Mottenplage wird der „Pomm. Volksg.“ von einer Hausfrau geschrieben: Von den unzähligen Mitteln die erfinden, um Motten und andere Insekten fernzuhalten, habe ich mit Erfolg den Tabak angewandt. Von den Ueberresten der Cigarren, die ja Nicotin enthalten, wird alles zerfeinert und pulverisirt und in kleinen Saccbeutelchen in den Kleiderschrank, die Taschen der Kleidungsstücke und in die Polsterstücke hineingelegt. Bestere werden vorher, um sie gänzlich staubfrei zu machen, mit schwarzer Seife, ohne nachzuspülen (denn Motten können den Seifengeruch nicht vertragen) tüchtig ausgeleert. Nehmen doch russische Pelzhändler nur dies einfache Mittel, den Tabak-Auszug, der sich andauernd hält und noch den Vortheil hat, daß er fast kostenlos ist und nicht den Geruchssinn beeinträchtigt. Auch ist es gut, wenn man Cigarrenstümpfen, natürlich „gefällte“, im Kleiderschrank aufbewahrt.

Kattun und Mouffeline zu waschen, ohne daß die Druckfarbe leidet. Der Hauptgrund, weshalb gedruckte Zeuge bei der Wäsche ausfließen oder unansehnlich werden, ist darin zu suchen, daß die verschiedenen Beizen, wodurch die Farbe im Zeuge festgehalten werden soll, durch alkalische Bestandtheile, wie jede Farbe sie im Ueberflusse enthält, eine Veränderung erleiden. Aus diesem Grunde bezieht man sich beim Waschen der oben genannten Stoffe nicht der Seife, sondern man beobachtet folgendes Verfahren: Man bringt Fußwasser in einem kupfernen Kessel soweit in Hitze, daß man kaum die Hand darin leiden kann, und schüttet den achten Theil vom Gewicht des zu waschenden Stoffes (Zeuges) Beizenkleie hinein. Nachdem man die Mischung fünf Minuten lang auf dem Feuer gelassen und gut umgerührt hat, bringt man die Kleider hinein und dreht dieselben mit einem Holzstabe sehr oft um, wobei man die Flüssigkeit

zum Sieden kommen läßt. Wenn man sie abkühlen, wäscht die Kleidungsstücke darin aus, spült sie in Flußwasser nach und trocknet sie bei gewöhnlicher Temperatur. Auf diese Weise erhält man die Kleider so rein, als ob sie mit Seife gewaschen wären und die Farbe ist nicht im Geringsten verändert.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Paul, Praktische Anleitung zur rentablen Geld- oder Kapital-Anlage in Wertpapieren nebst ausführlicher Darstellung der gesammten neuen Aktienemissionen. Ein zuverlässiger Rathgeber in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten für Kapitalisten, Grundbesitzer, Industrielle, Kaufleute, Handwerker u., sowie für Aktionäre, Direktoren und Mitglieder der Aufsichtsräthe von Aktiengesellschaften unter Berücksichtigung des neuen Handelsgesetzbuches v. 3. Aufl. Leipzig, Verlag von Gustav Neigel. Preis 1 M. 60 Pf., geb. 1 M. 90 Pf.

Kirchennachrichten für Niesä.

Am 7. Sonntag nach Trini. (21. Juli) 1901. Früh 8 Uhr Kommunion in der Trinitatiskirche (Dionatus Durthardt), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebenda (Dionatus Durthardt) und Nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Horror Friedrich). — Vorm. 11 Uhr Militär-gottesdienst.

Wochenamt vom 21.—28. Juli v. Dionatus Durthardt. Evang. Männer- und Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

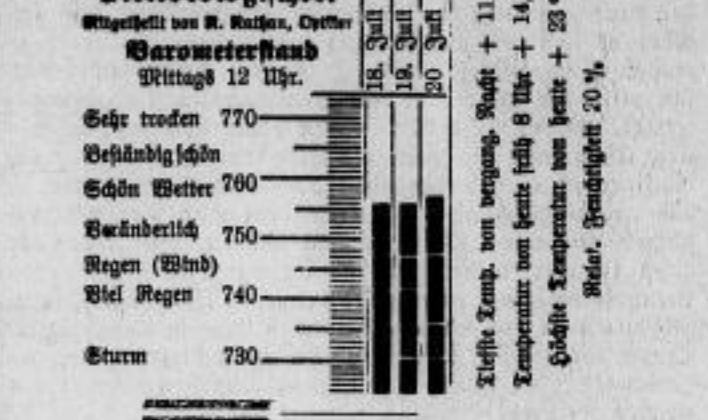
Kirchennachrichten für Weiba.

7. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Weiba.

Dom. 7. v. Trini. Früh 8 Uhr Predigt, hierauf heil. Beichte und Abendmahl. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. Abend 8 Uhr Jünglingsverein. Einammlung einer Collette für den Kirchenbau zu Schlagwitz.

Meteorologisches.



Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1901.

Abfahrt von Niesä in der Richtung nach:

Treßden	5,25†	7,02	9,35†	9,31*	10,26*	11,28	1,20†
	3,17	5,01†	6,08†	7,47*	9,21†	11,53*	(† auch Niesä-Röberau-Dreßden)
Leipzig	4,48*	4,55†	7,14†	8,53*	9,41†	11,31*	1,0†
	3,58	4,59*	7,20†	8,23*	11,20	1,46	
Chemnitz	4,50†	9,0†	10,43*	11,51†	3,55†	6,30†	8,58
	10,15†						
Eißenwerba und Berlin	6,56†	8,56	12,16	bis Eißenwerba	1,36†	5,13†	und 9,46† bis Eißenwerba
Roffen	4,56†	7,12†	9,50	1,21†	6,20†	9,35†	bis Rommashch
Röberau	4,0	8,07*	10,40†	3,21†	6,51	8,1*	10,30

Ankunft in Niesä von:

Treßden	4,47*	7,8†	8,52*	9,36†	10,54†	11,30*	12,55†
	3,48	4,58*	7,15†	8,22*	9,20†	11,19	1,38
Leipzig	6,51	9,15†	9,30*	10,25*	11,27	1,15†	3,16
	7,46*	9,15†	11,52*	1,56†			
Chemnitz	6,44†	8,05*	10,35†	3,8†	5,28†	7,53†	8,4*
	11,49†						
Eißenwerba	6,40†	10,41*	11,43†	3,6	6,4†	8,03†	
Roffen	6,21†	8,49	12,38†	3,35†	8,14†	11,4†	von Rommashch
Röberau	1,32	4,30	9,21	11,22†	3,42†	8,57*	9,28

Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:

Treßden	11,3†	3,30†	8,49*	10,48†	1,19*		
Berlin	4,20†	8,21*	3,37†	8,12*	11,10†		
Niesä	1,21	4,23	9,10	11,10†	3,36†	8,52*	9,16

Ankunft in Röberau von:

Treßden	4,16†	8,17*	3,30†	8,08*	11,05†		
Berlin	10,58†	3,21†	8,45*	10,43†	1,15*		
Niesä	4,12	von Chemnitz	8,12*	10,47†	3,27†	7,8	8,06*

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge, die mit † bezeichnetenzüge führen IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und schiffschen Festtagen im Wegfall.

Fahrplan der Niesäer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,30 8,35 8,55 9,12 9,35 10,00 10,30 10,55 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 12,55 1,15 1,45 2,05 2,45 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,30 7,40 8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 11,00.

Abfahrt am Bahnhof: 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,15 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,20 1,45 2,20 3,10 3,18 3,50 4,35 5,00 5,30 6,05 6,45 7,20 7,47 8,05 8,25 8,40 9,00 9,20 9,35 10,05 11,20.